(Tod im Simplon-Express)

 Die Mordnacht

 nach Agatha Christie

 Skript: Catherine Ann Schmid

(Vorlagen: Agatha Christie: Mord im Orientexpress (aus dem englischen von Otto Bayer Fischer Taschenbuch Verlag

Verfilmung von 1974 (Starbesetzung) Textbuch: Paul Dehn

Verfilmung 2010 mit David Suchet Textbuch: Steward Harcourt)

Mord im Orient Express

 (in zwei Akten)

Samuel Ratchett

Monsieur Hercule Poirot

Bahndirektor Monsieur Bouc

Dr. Stavros Constantine

Junge Engländerin Mary Debenham: englische Gouvernante

Seine junge Frau Gräfin Elena Maria Andrenyi: Schwester von Frau Armstrong

Russische Fürstin Natalia Dragomiroff: Patin der Mutter von Frau Armstrong

Deutsche Zofe Hildegard Schmidt

Ältere Amerikanerin Mrs. Caroline Martha Hubbard: Mutter von Frau Armstrong

Schwedische Missionarin Greta Ohlsson: Kinderschwester

Italiener Antonio Foscarelli: Chauffeur

Brite Edward Henry Masterman (Beddoes)

Oberst Colonel Arbuthnot

Junger Amerikaner Hector MacQueen

Schlafwagenschaffner Pierre Michel

Amerikaner Cyrus Bethman Hardman

Ungarischer Graf Rudolf Andrenyi

Alle möglichen Rollen

Akt 1:

1.Szene

Auf dem Bahnsteig in Aleppo

Lieutnant Dubosc: Monsieur Poirot! Hier sind Ihre Fahrkarten. Sie haben hier unserer Garnisson einen vorzüglichen Dienst geleistet. Mein Vorgesetzter lässt Sie herzlich grüssen. Morgen sind Sie in Istanbul.

Monsieur Poirot: Ja. Danke.

Lieutnant Dubosc: Und Sie gedenken dort ein paar Tage zu verbringen, nehme ich an?

Monsieur Poirot: Mais oui. Es wäre doch schade, da nur durchzureisen – comme ça – (schnippt mit den Fingern). Ich werde mich ein paar Tage als Tourist dort umsehen.

Lieutnant Dubosc: Die Hagia Sophia – ein wundervolles Bauwerk! (Pause. kalter Wind, verstohlener Blick auf die Uhr) Um diese Jahreszeit verreisen nicht viele Leute.

Colonel Arbuthnot: (kommen aufeinander zu) Mary – (umarmt sie stürmisch)

Mary Debenham: (völlig aus der Fassung)Nicht jetzt. Nicht jetzt. Erst wenn alles vorbei ist. Wenn wir es hinter uns haben – dann – (sie steigen in den Zug ein)

Lieutnant Dubosc: Hoffentlich werden Sie im Taurus–Gebirge nicht eingeschneit!

Monsieur Poirot: Kommt das vor?

Lieutnant Dubosc: Ja, es kommt vor und das ist schrecklich.

Monsieur Poirot: Haben Sie es schon mal erlebt?

Lieutnant Dubosc: Eh, nein. Aber die Wettermeldungen aus Europa sind schlecht, sehr schlecht. Viel Schnee auf dem Balkan.(Pause) Eh bien, Morgen um neunzehn Uhr vierzig sind Sie jedenfalls in Konstantinopel.

Monsieur Poirot: Ja.

Lieutnant Dubosc: (Pause) Die Hagia Sophia –sie ist wirklich ein wunderschönes Bauwerk!

Monsieur Poirot: Haben Sie es schon gesehen?

Lieutnant Dubosc: Eh, nein.

Schlafwagenschaffner: Der Zug fährt gleich ab. Steigen Sie lieber ein, Monsieur. (Die beiden verabschieden sich) En voiture, Monsieur.

Lieutnant Dubosc: Ich wünsche Ihnen eine ausgezeichnete Reise. Morgen sind Sie in Istanbul. (Poirot steigt hinter dem Schlafwagenschaffner in den Zug, winkt dann zurück, Dubosc salutiert).

2.Szene

Hotel Tokatlia: Rezeption

Monsieur Poirot: Bitte, ein Zimmer mit Bad für eine Nacht. Hat es Post für mich? Poirot. Hercule Poirot. (Der Portier reicht ihm drei Briefe und ein Telegramm. Während der Portier den Schlüssel holt, öffnet Poirot das Telegramm. Ärgerlich schaut er auf die Uhr in der Halle) Voilà ce qui est embêtant. (zum Portier) Leider kann ich das Zimmer doch nicht nehmen, ich muss noch heute Abend weiter. Wann fährt der Orientexpress ab?

Portier(in): Um neun Uhr Monsieur.

Monsieur Poirot: Können Sie mir einen Schlafwagenplatz besorgen?

Portier: Gewiss, Monsieur. Um diese Jahreszeit gibt es da keine Schwierigkeiten. Die Züge sind fast leer. Erste oder zweite Klasse?

Monsieur Poirot: Erste.

Portier: Très bien, Monsieur. Wie weit fahren Sie?

Monsieur Poirot: Bis nach London.

Portier: Bien, Monsieur. Ich besorge Ihnen eine Fahrkarte nach London und lasse Ihnen ein Schlafabteil im Kurswagen Istanbul –Calais reservieren.

Monsieur Poirot: (schaut wieder auf die Uhr) Habe ich noch Zeit zum Essen?

Portier: Gewiss Monsieur.

Monsieur Poirot: (will zum Restaurant. Man hört Klappern von Geschirr ect.)

Monsieur Bouc: Ah, mon vieux! Ist das eine unverhoffte Freude.

Monsieur Poirot: Monsieur Bouc!

Monsieur Bouc: Monsieur Poirot! Mon ami! Was machen Sie hier, fern der Heimat, mon cher?

Monsieur Poirot: Eine kleine Geschichte in Syrien.

Monsieur Bouc: Ah, und nach Hause geht es wieder - wann?

Monsieur Poirot: Heute Abend.

Monsieur Bouc: Ausgezeichnet! Ich nämlich auch. Das heisst, ich fahre bis Lausanne mit, wo ich zu tun habe. Sie nehmen den Simplon-Orient-Express nehme ich an?

Monsieur Poirot: Ja. Ich habe schon darum gebeten, mir einen Schlafwagenplatz zu besorgen. Eigentlich hatte ich ein paar Tage hierbleiben wollen, aber nun habe ich gerade ein Telegramm erhalten, das mich in einer wichtigen Angelegenheit nach England zurückruft.

Monsieur Bouc: Ach ja, (seufzend) les affaires, les affaires! Aber – Sie sind ja inzwischen ein ganz grosser Mann, mon vieux!

Monsieur Poirot: (versucht bescheiden dreinzublicken was ihm gründlich misslingt). Monsieur Bouc: (lacht, wird gerufen)

Mr. Ratchett: ( im Off) Bezahlen Sie die Rechnung, Hector. (Boys bringen das Gepäck. Hector überwacht den Vorgang)

Hector McQueen: Wir wären soweit, Mr. Ratchett.

Portier: Ein Gespräch für Sie, Mr. Ratchett.

Mr. Ratchett: (nimmt das Telefon)Was? Wer ist da? Wollen Sie mir drohen? (zum Portier) Keine Anrufe mehr durchstellen, haben Sie gehört, ich will keine Anrufe mehr durchgestellt haben! Keine!

(zornig mit McQueen ab)

Monsieur Poirot: Kennen Sie diesen Mann?

Monsieur Bouc: Nein. Aber ich kenne diesen Typ. Weich unangenehm und streitsüchtig.

Portier: (kummervoll)Es ist unglaublich Monsieur, aber in diesem Zug ist kein einziges Schlafwagenabteil erster Klasse mehr zu haben!

Monsieur Bouc: (zum Portier) Comment? Um diese Jahreszeit? Ah, da ist bestimmt so eine Journalistentruppe unterwegs – oder ein Gruppe Politiker -?

Portier: (respektvoll) Ich weiss es nicht, Monsieur aber so stehen die Dinge.

Monsieur Bouc: Hm, hm, (zu Poirot) aber seien Sie unbesorgt, mein Freund. Wir werden schon etwas organisieren. Es ist immer ein Abteil frei – die Nummer sechzehn – sie ist nie belegt. Dafür sorgt der Schaffner! (er lächelt, schaut auf die grosse Uhr) Kommen Sie. Zeit zum Aufbruch.

3.Szene

Auf dem Bahnsteig in Istanbul

(Zug: Istanbul-Triest-Calais. Schlafwagenschaffner steht vor dem Trittbrett. Er begrüsst Monsieur Bouc übereifrig und respektvoll)

Pierre Michel: Guten Abend, Monsieur Bouc. Sie haben Abteil Nummer eins.

Monsieur Bouc: Schön Sie wieder zu sehen, Pierre. Wie ich höre, sind wir voll besetzt?

Pierre Michel: Es ist nicht zu glauben, Monsieur. Alle Welt will heute Nacht verreisen.

Monsieur Bouc: Trotzdem müssen Sie noch einen Platz für Monsieur Poirot finden. Er ist mein Freund und -ein weltberühmter Detektiv. Er kann die Nummer sechzehn haben. (sie wechseln einen verständnissinnigen Blick, der Schaffner lächelt entschuldigend)

Pierre Michel: Ja, Monsieur. Aber wie gesagt wir sind voll belegt – voll – überall. Im Abteil Nummer sechzehn ist ein Mr. Hardmann einquartiert.

Monsieur Bouc: (gereizt) Aber wie kommt denn das? Findet irgendwo eine Konferenz statt? Oder sind die Türken in den Krieg eingetreten?

Pierre Michel: Nein, Monsieur. Reiner Zufall.

Monsieur Bouc: In Belgrad wird der Kurswagen aus Athen angehängt. Auch der Wagen Bukarest-Paris – aber wir sind erst morgen Abend in Belgrad. Das Problem ist heute Nacht. Es ist auch kein Schlafplatz zweiter Klasse mehr frei?

Pierre Michel: Ein Bett zweiter Klasse *ist* noch frei, Monsieur.

Monsieur Bouc: Also dann –

Pierre Michel: Aber das ist ein Damenabteil. Und es befindet sich schon eine Dame darin – eine deutsche Zofe.

Monsieur Bouc: Là, là, wie unangenehm.

Monsieur Bouc: Sind denn alle Fahrgäste da?

Pierre Michel: (langsam, zögernd) Richtig, einer ist noch nicht da. von Bett Nummer sieben – in der zweiten Klasse. Der Herr ist noch nicht gekommen, und es ist vier Minuten vor neun.

Monsieur Bouc: Wer ist dieser Herr? Eh bien, es ist zu spät – wir können die Liegeplätze nicht so lange freihalten – wir werden die Sache auf die eine oder andere Weise regeln.

Pierre Michel: Wie Monsieur befehlen. (er gibt Poirot das Trittbrett frei und ruft ihm nach) Tout à fait au bout, Monsieur, ganz hinten, das vorletzte Abteil.

(Während dieser ganzen Szene kommen alle Gäste nacheinander. Der Schlafwagenschaffner begrüsst sie alle mit ihren Namen und Titeln. Hier schon kreuzen sich die Blicke von Mary Debenham mit dem Blick von Poirot)

4.Szene:

Im Zug

(Im Zug. Langer Gang. Alle stehen und Monsieur Poirot geht an allen Gästen vorbei)

(Oder eventuell im Off!)

Monsieur Poirot: Pardon, Pardon, Pardon... (am vorletzten Abteil angekommen hievt Hector McQueen gerade seinen Koffer hoch)

Hector McQueen: (runzelt die Stirn) Entschuldigen Sie, aber ich glaube Sie haben sich im Abteil geirrt. (wiederholt mühsam auf Französisch) Je crois que vous avez un erreur.

Monsieur Poirot: Are you Mr. Harris?

Hector McQueen: No, my name is McQueen. I –

Pierre Michel: Es gibt keine anderen Schlafplätze im Zug Monsieur. Dieser Herr muss zu Ihnen hinein. (wuchtet das Gepäck selbst in Gepäcknetz hinein) Voilà, Monsieur Poirot. Alles ist fertig. Sie haben das obere Bett. Nummer sieben. In einer Minute fahren wir ab. (eilt davon)

Hector McQueen: (lächelnd, wieder gelassener) Der Zug ist ungewöhnlich voll. (ein Pfiff ertönt).

Einer: En voiture!

Hector McQueen: Jetzt fahren wir. (zweiter Pfiff) Hector plötzlich zu Poirot) Hören Sie, wenn Sie lieber das untere Bett hätten – bequemer und so – also, mir soll es recht sein.

Monsieur Poirot: (protestierend) Nicht doch, ich würde es Ihnen nie zumuten –

Hector McQueen: Es macht mir wirklich nichts –

Monsieur Poirot: Zu liebenswürdig – Es ist nur für eine Nacht. In Belgrad –

Hector McQueen: Ah, Sie steigen in Belgrad wieder aus –

Monsieur Poirot: Das nicht . Aber sehen Sie – (es wackelt, ist laut und der Zug setzt sich in Bewegung) Jetzt fahren wir los.

5.Szene

Im Speisewagen

(Monsieur Poirot kommt herein, Monsieur Bouc winkt ihn an seinen Tisch, an Mary Debenham vorbeikommend, bleibt er einen Augenblick stehen. Blickwechsel. Jeder Gast hat seine eigene Reaktion auf Poirot)

Monsieur Bouc: Bon jour, cher ami gönnen Sie sich endlich auch eine Pause.

Monsieur Poirot: Bon appetit, ja, ich habe entsetzlich viel vorzubereiten für einen neuen Fall in London Eh bien , aber auch der Appetit hat mich überfallen – ich suche nun mit einem Fall den anderen zu lösen.. Was empfehlen Sie mir?

Monsieur Bouc: Coq au cidre, exquisit zubereitet und ideale für eine lange Zugreise bei dieser Kälte, oder spezielle für Sie Gratin au chicons, eine belgische Spezialität. Camille! (Speisewagenkellner kommt)

Hardman: Da muss man *gross* einsteigen, meine ich. Augenblicklich ist die Wachstumsrate dieses Detail-Markts gerade in New York am stärksten.

Foscarelli: Ecco, das sag ich doch die ganze Zeit. New York ist der Brennpunkt für alle Vernetzung.(mit dem Zahnstocher in seinen Zähnen stochernd) Pollo col vino! Buonissimo aber es bleibt immer was zwischen den Zähnen. (Edward Masterman schaut indigniert aus dem Fenster und hüstelt)

Fürstin Dragomiroff: (zum Speisewagenkellner, höflich aber befehlend) Haben Sie die Liebenswürdigkeit, mir eine Flasche Mineralwasser und ein grosses Glas Orangensaft ins Abteil zu bringen. Und sorgen Sie dafür, dass ich heute zum Abendessen gedünstetes Hühnchen mit einem kleinen Salat ohne Dressing zur Beilage bekomme – und ein Stück gekochten Fisch. (Sie streift Poirot mit einem Blick aber mit aristokratischer Nonchalance)

Hildegard Schmidt: (um Speisewagenkellner) Bitte eine Portion Grünkohl mit Zitrone und Meerrettichsauce zu Bratkartoffeln und einer Weisswurst. Bitte nur sieben Minuten braten.

Monsieur Bouc: (leise) Das ist die Fürstin Dragomiroff. Russin. Ihr Gatte hat vor der Revolution sein ganzes Geld in den Westen gebracht und dort angelegt. Steinreich, eine Kosmopolitin. Hässlich wie die Sünde aber eine Persönlichkeit, sie versteht Eindruck zu machen. Meinen Sie nicht auch? - Ach, schreiben müsste man können. Diese Szenen, die sich in diesen Speisewagen abspielen, herrlicher Romanstoff.

Monsieur Poirot: Keine schlechte Idee, ja, bietet allerhand Stoff.

Monsieur Bouc: Um uns sitzen Menschen aus allen sozialen Schichten. Mit ihren Schicksalen, aller Nationalitäten, jeden Alters. Für drei Tage bilden diese Menschen, lauter Fremde füreinander, eine Gemeinschaft. Sie schlafen und essen unter einem Dach, sie können sich nicht aus dem Wege gehen. Und nach drei Tagen trennen sie sich wieder, jeder geht seine eigenen Wege, und sie werden sich vielleicht nie wieder sehen.

Monsieur Poirot: Dennoch, nehmen wir einmal an, ein Unglück –

Monsieur Bouc: Nicht doch, mein Lieber –

Monsieur Poirot: Aus Ihrer Sicht wäre das gewiss bedauerlich, zugegeben. Nehmen wir es trotzdem einmal an. Dann wären all diese Menschen für immer miteinander verbunden – durch den Tod.

Monsieur Bouc: Cher ami sie haben eine schlimme Fantasie. Geniessen wir noch ein Glas Wein.

Mrs. Hubbard: ... und da sagt meine Tochter: Mum, hör mal, sagt sie, im Orient kannst Du keinen amerikanische Sitten einführen. Was wir faul und liederlichen Lebenswandel nennen ist bei Ihnen einfach Natur, sie haben es nicht eilig nehmen es nicht so genau – besonders nicht mit dem Zustand ihrer Strassen und nicht zu schweigen von ihren Schulen. Und trotzdem, ich meine es fehlt ihnen an Bildung. Es geht nichts über Bildung. Wir müssen unsere westlichen Ideale zur Geltung bringen und den Osten lehren, sie anzuerkennen. Meine Tochter sagt –

Monsieur Poirot: Was halten Sie von ihr?

Monsieur Bouc: Amerikanerin.

Monsieur Poirot: Auf jeden Fall eine Amerikanerin, aber was für eine Eindruck macht sie auf Sie?

Monsieur Bouc: Wenn ich ehrlich bin, eine von diesen unerträglichen, witzig und selbstüberzeugten, gefühllosen Caritas- Damen theatralischer Natur. Wo sie hinkommen wissen sie es besser und helfen auch wenn man sie nicht gefragt hat setzen Millionen um und meist geht es - um sie. (Man hört Gräfin Andrenyi`s helle kokette Stimme lachen)

Monsieur Poirot: (leise) Elle est jolie – et chic. Mann und Frau, ja?

Monsieur Bouc: Ungarische Botschaft, soviel ich weiss. Ein schönes Paar.- aber dramatisch und exzentrisch zugleich( Bouc bekommt seinen Kaffee)

Ich gehe wieder in mein Abteil, kommen Sie doch nachher auf ein Schwätzchen zu mir.

Monsieur Poirot: Mit Vergnügen. (Bouc ab)

Mrs. Hubbard: Meine Tochter hat mir gesagt: Kauf dir ein Heftchen Essensbons und du hast keinerlei Schwierigkeiten mit dem Bargeld und den Währungen. Aber das ist gar nicht wahr, immer kommen noch diese zehn Prozent Trinkgeld dazu – oder diese Flasche Mineralwasser – und was für ein Wasser! Evian oder Vichy hatten sie nicht, das finde ich komisch.

Greta Ohlsson: Es ist wohl – die müssen – wie sagt man – Wasser vom Land servieren.

Mrs. Hubbard: (Starrt angewidert auf ein Häufchen Wechselgeld) Sehen Sie sich dieses Zeug an das er mir gegeben hat. Dinare oder so wertloser Kram, wenn Sie mich fragen. Meine Tochter hat gesagt -

Mary Debenham: Bitte entschuldigen Sie uns aber Das Fräulein hat Kopfschmerzen, wir werden uns in unser Abteil zurückziehen.

(Alle gehen nach und nach ab)

Monsieur Poirot: (steht auf und geht an Ratchett vorbei der alleine sitzt)

Mr. Ratchett: Können Sie mir wohl Feuer geben? Mein Name ist Ratchett. (Poirot reicht ihm eine Schachtel, die Ratchett aber nicht benutzt) Ich glaube, ich habe das Vergnügen, mit Monsieur Hercule Poirot zu sprechen. Richtig?

Monsieur Poirot: Po-i -rot. Man hat Sie richtig informiert. Monsieur. Das Vergnügen vielleicht, die Absicht gewiss. Sie baten mich um Feuer und benutzten es nicht.

Mr. Ratchett: (lacht laut)Wunderbar. Setzten Sie sich, einen Moment, bitte, Mr. Poirot.

Monsieur Poirot: Nur einen Moment.

Mr. Ratchett: In meiner Heimat, kommen wir immer gleich zur Sache, Mr. Poirot.

Monsieur Poirot: Po-i-rot.

Mr. Ratchett: Mr. Poirot. Ich möchte Sie gerne für einen Auftrag engagieren.

Monsieur Poirot: Was ist Ihr Beruf?

Mr. Ratchett: Ich bin im Ruhestand.

Monsieur Poirot: Von was?

Mr. Ratchett: Geschäfte.

Mr. Ratchett: Was für Geschäfte?

Mr. Ratchett: Babynahrung. (fährt auf) Aber was hat das jetzt mit meinem Auftrag zutun? Es geht um meine Sicherheit. Ich wurde bedroht. Mein Sekretär kann Ihnen zwei Briefe zeigen.

Monsieur Poirot: Meine *clientèle*, Monsieur, ist inzwischen sehr begrenzt. Ich übernehme nur noch ganz wenige Fälle.

Mr. Ratchett: Gut, das verstehe ich natürlich. Aber dieser Fall bedeutet Geld, Mr. Poirot. viel Geld.

Monsieur Poirot: Um was für ein Anliegen handelt es sich denn, Monsieur – äh – Ratchett?

Mr. Ratchett: Mr Poirot, ich bin ein reicher Mann – sehr reich. In dieser Position hat man Feinde. Ich habe einen Feind.

Monsieur Poirot: Nur einen?

Mr. Ratchett: (scharf) Was wollen Sie damit sagen?

Monsieur Poirot: Monsieur, wenn ein Mann in einer Position ist, in der man, wie Sie sagen, Feinde hat dann handelt es sich nach meiner Erfahrung meist nicht nur um einen Feind.

Mr. Ratchett: (erleichtert über die Antwort, rasch) Gut, da muss ich Ihnen recht geben. Feind oder Feinde – darauf kommt es nicht an. Worauf es ankommt, ist meine Sicherheit in diesem Zug.

Monsieur Poirot: Ihre Sicherheit? Sie sind in Gefahr?

Mr. Ratchett: Mein Leben wurde massiv bedroht, Mr. Poirot. Nun gehöre ich eigentlich zu denen, die ganz gut auf sich selber aufpassen können. (lässt Poirot einen kurzen Moment eine kleine Pistole sehen. mit grimmiger Miene) Ich glaube, einen wie mich überrumpelt man nicht so leicht. Aber ich würde mich doch gerne doppelt versichern. Ich denke, Sie wären der richtige Mann für mein Geld, Mr. Poirot. Und bitte, vergessen Sie nicht - *viel* Geld!

Monsieur Poirot: Bedaure, Monsieur. Ich werde Ihnen nicht dienen können.

Mr. Ratchett: (listig) Dann nenne Sie mir die Summe.

Monsieur Poirot: (schüttelt den Kopf) Sie verstehen mich falsch, Monsieur. Ich war in meinem Beruf sehr erfolgreich. Ich habe genug Geld verdient, um sowohl meine Bedürfnisse als auch meine Launen zu befriedigen. Ich übernehme nur noch Fälle, die – mich interessieren.

Mr. Ratchett: Sie sind ein harter Brocken. Können zwanzigtausend Dollar Sie interessieren?

Monsieur Poirot: Nein.

Mr. Ratchett: Wenn Sie den Preis hochtreiben wollen – mehr bekommen Sie nicht. Ich weiss, was mir eine Sache wert ist.

Monsieur Poirot: Ich auch – Monsieur Ratchett.

Mr. Ratchett: Was gefällt Ihnen an dem Angebot nicht?

Monsieur Poirot: Wenn Sie mir dir Freimütigkeit verzeihen Monsieur Ratchett – ich muss sagen, dass ich Sie unerträglich finde. (geht ab)

6.Szene

Auf dem Bahnsteig in Vincovci

(Zeit:20.45, Belgrad, Poirot steht auf dem Bahnsteig und vertritt sich die Füsse. Pierre Michel tritt zu ihm)

Pierre Michel: Ihr Gepäck wurde in Abteil Nummer eins gebracht, Monsieur, das von Monsieur Bouc.

Monsieur Poirot: Aber wo bleibt dann Monsieur Bouc?

Pierre Michel: Er ist in den Kurswagen aus Athen umgezogen, der gerade angehängt wurde. (Poirot geht vor zu dem angehängten Kurswagen ins Abteil von Bouc.)

Monsieur Poirot: Aber, mon cher ami das war doch nicht nötig, ich habe mich doch bereits gut eingelebt.

Monsieur Bouc: Es ist nicht der Rede wert, nicht der Rede wert. Es ist viel praktischer so. Sie fahren bis nach England, da ist es doch besser Sie bleiben im Kurswagen nach Calais. Ich bin hier gut aufgehoben. Schön ruhig und friedlich. Abgesehen von mir und einem griechischen Arzt ist der Wagen nämlich leer. Ah, Was für eine Nacht, mon vieux! Es soll seit Jahren nicht mehr so geschneit haben. Hoffentlich werden wir nirgendwo aufgehalten. Allzu glücklich bin ich über die Situation nicht, das kann ich Ihnen sagen. (ein langer Pfiff, der Zug setzt sich in Bewegung)

Monsieur Poirot: Bon nuit, cher ami, ich gehe in mein Abteil und widme mich nochmals meinem neuen Fall, viel Arbeit. Viel Arbeit!

Monsieur Bouc: Ja, tun Sie das und verfallen Sie ihm ich nicht mit Ihrer starken Fantasie.

Monsieur Poirot: Na, Sie kennen mich noch nicht gut genug. Ich löse Probleme am liebsten dann wenn die Logik sich multipliziert oder bestenfalls nicht vorhanden ist. Ich bin sowohl Psychologe wie Mathematiker – aber mich interessieren die Menschen – das Menschliche - und das Verhältnis zum geschriebenen und ungeschriebenen Recht. (geht den Gang zurück. Im Gang trifft er zuerst auf Colonel Arbuthnot und Hector McQueen die im Gespräch sind)

Hector McQueen: (sehr erstaunt) Nanu, ich dachte Sie hätten uns verlassen. Sagten Sie nicht Sie wollten in Belgrad aussteigen?

Monsieur Poirot: Da haben Sie mich falsch verstanden.

Hector McQueen: Aber Mann, Ihr Gepäck – es ist fort.

Monsieur Poirot: Es wurde in ein anderes Abteil gebracht - nichts weiter(dann will er an Mrs. Hubbard und der Schwedin vorbei, sie drängt der Schwedin eine Zeitschrift auf)

Mrs. Hubbard: Doch, doch, nehmen Sie. Ich habe noch so viel anderen Lesestoff. Mein Gott, ist diese Kälte fürchterlich. (lächelt Poirot freundlich zu)

Greta Ohlsson: Sie zu liebenswürdig.

Mrs.Hubbard: Ach was. Hoffentlich schlafen Sie gut, damit es mit ihrem Kopf morgen früh wieder besser geht.

Greta Ohlsson: Ist nur Kälte. Ich mache jetzt Tasse Tee.

Mrs.Hubbard: Haben Sie Aspirin bei sich? Ganz bestimmt? Ich habe nämlich reichlich. Also gute Nacht, meine Liebe. (zu Poirot) Die Ärmste, sie ist Schwedin, wenn ich sie richtig verstanden habe ist sie eine Art Missionarin – in einer Schule. Nette Frau, spricht nicht besonders Englisch. Sie hat sich ja so interessiert für alles, was ich von meiner Tochter erzählt habe. (die Türe daneben geht auf und Mastermann tritt aus dem Abteil von Mr.Ratchett heraus)

Wissen Sie, ich habe eine Heidenangst vor diesem Mann. Nein, ich meine nicht vor seinem Diener – den anderen – seinen Herrn. *Herr*, mit diesem Mann stimmt was nicht. Meine Tochter sagt immer ich habe einen sechsten Sinn, und bei ihm habe ich eben ein komisches Gefühl. Er hat sein Abteil gerade neben mir. Ich habe gestern Nacht extra noch meinen Koffer vor die Verbindungstür gestellt. Ich mag ja verrückt sein aber ich habe einfach Angst vor diesem Mann. Meine Tochter sagte: Du wirst eine tolle Reise haben aber ich fühle mich gar nicht wohl und fürchte dass man mit allem rechnen muss. Mit *allem*. Und wie dieser nette, junge Mann es aushält, bei ihm als Sekretär zu arbeiten, das begreife ich auch nicht.

Hektor McQueen: (zum Colonel)Kommen Sie mit zu mir auf ein Drink? Mein Abteil ist noch nicht für die Nacht hergerichtet. Also eines möchte ich zu Ihrer Politik noch klarstellen, nämlich –

Mrs. Hubbard: Ich werde wohl gleich zu Bett gehen und noch etwas lesen, Gute Nacht.

Monsieur Poirot: Gute Nacht. (geht in sein Abteil)

7.Szene

Im Zug : Die Nacht der des Mordes.

Monsieur Poirot: (kommt aus seinem Abteil heraus)Pierre, könnte ich bitte noch ein paar saubere Handtücher haben? Und können Sie mir noch bitte sagen, wer meine Nachbarn sind?

Pierre Michel: Rechts von Ihnen im Abteil 7/8 sind die schwedische Dame Greta Ohlsson und das englische Fräulein Mary Debenham einquartiert und links von Ihnen ist das Abteil 10 von Mr. Ratchett.

Monsieur Poirot: Und die amerikanische Lady, Mrs. Hubbard? Ich möchte gerne schlafen heute Nacht.

Pierre Michel: Rechts neben Mr. Ratchett in Abteil 11.

Monsieur Poirot: Immer noch zu nah. (lachen zusammen)

Pierre Michel: (zu dem kommenden Masterman) Gute Nacht, Masterman.

Masterman: (Kommt und klopft an Ratchetts Türe)

Mr. Ratchett: (von innen) Wer ist es?

Masterman: Ich bins, Masterman. mit Ihrem Schlaftrunk. (geht hinein)

Monsieur Poirot: (Geht in sein Abteil zurück) Gute Nacht, Pierre. (in seinem Abteil hört er Ratchett und Masterman reden.)

Masterman: (verlässt Ratchetts Kabine klopft bei McQueen und ruft leise) Er will dich.

Monsieur Poirot: (sitzt in seiner Kabine im Schlafrock cremt seine Hände ein, liest Zeitung mit Handschuhen, währenddessen hört er erst McQueens Stimme neben an, dann, wie er wieder geht, dann gurgeln. Er legt sich schlafen, schreckt auf durch einen ächzenden Schrei und ein drauffolgendes starkes, wiederholtes Klingeln, Michel kommt, klopft)

Pierre Michel: Mr. Ratchett. Ist alles in Ordnung?

Stimme: Ce n’est rien. Je me suis trompé.

Pierre Michel: Trés bien, Monsieur. Gute Nacht, - und bessere Träume.

(Mehrmaliges ungestümes Läuten: Stimmen von Pierre Michel und Mrs. Hubbard)

Mrs. Hubbard:. Da war ein Mann in meinem Zimmer, ein Mann hat sich in meinem Zimmer versteckt, ich habe es genau gespürt. Nein, bitte, ich habe das nicht geträumt. Er stand über mir gebeugt wie ein Todesengel. Eben bin ich aufgewacht Ich hatte die Augen fest geschlossen aber er war in meinem Zimmer und ist dann in das Nebenzimmer verschwunden.

Pierre Michel: Aber, Madame -

Mrs. Hubbard: Aber gewiss, er war drin, ich habe ihn genau gespürt und bin fast gestorben vor Angst. Es war ein Mann in meinem Zimmer -

Pierre Michel: Aber, Madame, wie kann er denn in Ihr Abteil -

Mrs. Hubbard: Das weiss ich nicht, aber es war ein Mann in meinem Abteil, wirklich, ich habe ihn gespürt, ganz gewiss!

Pierre Michel: Beruhigen Sie sich. Ich werde den Zug durchsuchen. Das wird nicht wieder vorkommen, Madame. Zögern Sie nicht zu klingeln. Gute Nacht, Madame.

Pierre Michel Monsieur Poirot.Sie haben geklingelt?

Monsieur Poirot: Ja, bringen Sie mir bitte ein Mineralwasser, Pierre.

Pierre Michel: Entschuldigen Sie, Monsieur Poirot, aber, haben Sie jemand verdächtiges im Zug gesehen?

Monsieur Poirot: Ein Mann?

Pierre Michel: Ja, ein Mann.

Monsieur Poirot: Wie sah er aus?

Pierre Michel: Das weiss ich nicht. La dame américaine –sie behauptet steif und fest dass ein Mann in ihrem Abteil war. Versuchen Sie sich das vorzustellen, Monsieur. Ihr Abteil ist soo klein. Wo soll er sich denn da verstecken. Und es war dunkel. Aber sie bleibt dabei. Ich glaube, dass sie das nur geträumt hat. Dieser Gedanke hat ihr sicher gefallen, dass sich ein Mann in ihrem Abteil versteckt haben könnte. (beide lächeln) Denn, wie bitte, frage ich, ist er hinausgekommen und hat hinter sich die Tür von innen abgeschlossen? - Als ob wir nicht schon genug Sorgen hätten. Der Schnee –

Monsieur Poirot: Schnee?

Pierre Michel: Ja aber , Monsieur. Haben Monsieur noch nicht bemerkt. Der Zug ist stehen geblieben. Wir stecken in einer Schneeverwehung fest. Weiss der Himmel, wie lange das uns hier aufhält. Ich erinnere mich, dass wir einmal sieben Tage eingeschneit waren.

Monsieur Poirot: Wo sind wir jetzt?

Pierre Michel: Zwischen Vincovci und Brod.

Monsieur Poirot: (verärgert) Là, là.

Pierre Michel: (geht und kommt mit dem Wasser zurück) Gute Nacht, Monsieur.

Monsieur Poirot: (will gerade einschlafen, da hört er einen dumpfen Schlag gegen die Tür, öffnet sie und schaut hinaus auf den Gang. Eine Dame in scharlachrotem Morgenmantel geht vorbei und verschwindet im WC. Auf der anderen Seite sitzt Pierre Michel auf seinem Sitz und liest Zeitung).

8. Szene

Im Zug

Monsieur Poirot: (kommt ausseinem Abteil, sieht Masterman mit einem Tablett) Guten Morgen.

Masterman: (nickt und klopft an der Tür von Mr. Ratchett) Ich bin es, Masterman. (keine Reaktion, klopft wieder)Machen Sie auf. Bitte, Ihr Frühstück, Mr. Ratchett.

Pierre Michel: (kommt und klopft ebenfalls)

Monsieur Poirot: Nehmen Sie Ihren Hauptschlüssel.

Pierre Michel: (nimmt seinen Hauptschlüssel heraus) Die Kette! (sie brechen die Tür auf, Masterman lässt sein Tablett fallen)

Monsieur Poirot: (zu beiden) Fassen Sie nichts an (zu Pierre) Wo sind Monsieur Bouc und der griechische Arzt?

Pierre Michel: Im Speisesaal.

Monsieur Poirot: Holen Sie sie sofort. (Pierre geht, Masterman und Poirot kreuzen Blicke)

9.Szene

Im Speisesaal

(Alle sitzen und stehen und diskutieren über den Zug der in der Nacht in einer Schneewehe steckengblieben ist)

Colonel Arbuthnot: (zu Bouc) Können Sie keine Telefon-Verbindungen erreichen?

Mrs. Hubbard: Oder eine Rakete abfeuern?

Monsieur Bouc: Wir sind auf keinem Schiff, Madame.

Monsieur Bouc: Wir befinden uns jetzt zwischen Vincovci und Brod.

Mr. Hardman: Aber in welchem Land?

Monsieur Bouc: In Jugoslawien.

Colonel Arbuthnot: Im Balkan! Was soll man da erwarten.

Greta Ohlsson: Der Schnee ist durch Gottes Wille gekommen. Alles werden zum Besten von uns .

Hektor McQueen: Aber wie – wie lange denken Sie, wird das gehen, bevor wir hier herauskommen?

Monsieur Bouc: Sobald der Stationsvorsteher von Brod bemerkt, dass wir unpünktlich sind – wir er uns jemanden entgegenschicken.

Pierre Michel: (kommt herein, alle still) Dr. Constantine. Monsieur Poirot möchte Sie sprechen. Und Sie auch Monsieur Bouc.

Monsieur Bouc: Ich bitte Sie Vergebung, meine meine Damen und Herren. Ich muss mich einen Moment entschuldigen.

Greta Ohlsson: Nur Gottes Vergebung ist wichtig.

Hildegard Schmidt: Ich möchte meine Prinzessin benachrichtigen.

(sie geht. Schweigen, Blicke, Bewegung)

10.Szene

Im Abteil von Mr. Ratchett

Monsieur Poirot: Dr. Constantine, Monsieur Bouc, passen Sie wegen der Scherben auf.

Dr. Constantine: Die Pupillen sind noch leicht geweitet. Er könnte betäubt worden sein. Er ist betäubt worden.

Monsieur Poirot: Mit was?

Dr. Constantine: (will an das Glas fassen, Poirot hält ihn fest) Es riecht nach Baldrian. Doch das ist harmlos. Es wurde etwas hinzugefügt. Darf ich seine Augen schliessen?

Monsieur Poirot: Ja, bitte.

Dr. Constantine: Warum verlor er soviel Blut. Darf ich die Decke zurückschlagen?

Monsieur Poirot: Auf jeden Fall.

Dr. Constantine: Er wurde von vorne erstochen. Zehn, elf, zwölf Mal.

Monsieur Bouc: Oh, Gott.

Monsieur Poirot: Falls Sie schreien müssen, wupp, wupp, wupp, nicht gegen den Wind Monsieur. (führt ihn hinaus)

Dr. Constantine: Da ist etwas in der Tasche, erlauben Sie mir?

Monsieur Poirot: Moment– (nimmt ein sauberes Tuch und holt eine Uhr aus der Schlafanzugtasche)

Dr. Constantine: Die Todeszeit. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass der Tod zwischen 0 und 2 Uhr eingetreten ist.

Monsieur Poirot: Das würde passen. Ich hörte selbst, wie er zwanzig Minuten vor eins nach dem Schaffner klingelte. Als Pierre kam, entschuldigte er sich und sagte, er hätte einen Albtraum gehabt. Dann hörte ich, wie er sein Waschbecken benutzte. Das war das letzte, was wir von ihm wissen.

Monsieur Bouc: Das ist schreckliche und unangenehme Sache. Eine höchst unangenehme Sache. Es wurde viele Male auf ihn eingestochen. Wer ist zu so etwas fähig.

Monsieur Poirot: Ich weiss es nicht.

Monsieur Bouc: Dann müssen Sie es herausfinden.

Monsieur Poirot: Oh nein. Meine Befugnis reicht hierfür nicht aus. Wir müssen nach Belgrad fahren. Dort wird die Polizei –

Monsieur Bouc: Erfreut sein zu erfahren, dass das Verbrechen bereits aufgeklärt worden ist. Je länger wir warten, umso mehr Vorsprung verschafft sich der Mörder.

Monsieur Poirot: Ich bezweifle das der Mörder weit weg ist.

Monsieur Bouc: Sie denken, er ist noch im Zug? Bitte übernehmen Sie den Fall im Interesse der Mitreisenden.

Monsieur Poirot: Das ist die Aufgabe der jugoslawischen Polizei.

Monsieur Bouc: Die Fahrgäste auf meiner Bahnlinie von der jugoslawischen Polizei befragen lassen? Niemals. Es sind brutale Beamte. Wir sind hier ab von der Welt. Es ist nicht gut hier Probleme zu haben. Nein. Das gibt Verzögerungen, Unannehmlichkeiten, tausend Ärgernisse und womöglich geraten unschuldige Leute in grosse Schwierigkeiten. Ich bitte Sie mein Freund, Sie müssen das Rätsel lösen! Ich spreche für die Compagnie internationale des wagons-lits! Wenn wir in Brod ankommen, präsentieren wir der Polizei ein *Fait accompli*, wir sagen der Mord ist geschehen – hier ist der Mörder. Nein. Mon ami lösen Sie den Fall, dann sagen wir, der Mord ist geschehen –bien - hier ist der Mörder.

Monsieur Poirot: Ich hätte gerne, dass der Zug für die Untersuchung reserviert werden soll.

Monsieur Bouc: (umarmt ihn freudig) Ja, das wird sofort gemacht. Merci. Vraiment merci.

Monsieur Poirot: Einen Grundriss-Plan des Calais-Wagens zusammen mit einer Aufstellung wer welches Abteil bewohnt.

Monsieur Bouc: Alles wird bereit sein.

Monsieur Poirot: Und die Pässe aller Betroffenen.

Monsieur Bouc: Sie können sogar meinen haben. Pierre, bringen Sie alle Pässe zu Mr. Poirot. Ich gehe jetzt in den Speisewagen und mache die besondere Ansage.

11. Szene

Speisesaal

Monsieur Bouc: Bitte, meine Damen und Herren. Bitte, Bitte!

Geduld. Sie müssen Geduld haben. Sie werden alle Gelegenheit bekommen zur guten Stunde mit Monsieur Poirot zu sprechen.

Greta Ohlsson: Es ist keine gute Stunde. Ach, eine schlimme Zeit. Gottes Gebote wurden gebrochen. Du sollst nicht töten.

Hektor McQueen: Warum, um Gottes Willen habe ich davon nichts bemerkt? Monsieur Bouc. Ich war Mr. Ratchett am nächsten.

Mrs. Hubbard: I c h war dem Mörder am nächsten.

Monsieur Bouc: Sie meinen, Sie sahen den Mann? Sie können den Mörder identifizieren?

Mrs. Hubbard: Ich habe nichts dergleichen gesagt. Ich wollte sagen, ein Mann war letzte Nacht in meinem Abteil. Es war stockdunkel und ich hatte meine Augen vor Angst fest geschlossen.

Monsieur Bouc: Wieso waren Sie dann so sicher, dass es ein Mann war?

Mrs. Hubbard: Da ich die wärmsten Verhältnisse zu beiden meiner Männer gehabt habe.

Monsieur Bouc: Mit geschlossenen Augen?

Mrs. Hubbard: Das half.

Monsieur Bouc: Entschuldigen Sie mich, bitte.

Mrs. Hubbard: Auf jeden Fall roch er nach Tabak.

Pierre Michel: Mr. MacQueen. Monsieur Poirot wäre dankbar ein paar Minuten von Ihrer Zeit zu bekommen. (überreicht Monsieur Bouc die Pässe)

Monsieur Bouc: Entschuldigen Sie mich.

Mrs. Hubbard: Verstehen Sie, Mr. Bouc, der Mann kam wahrscheinlich in mein Abteil um so zu Mr. Ratchett zu gelangen.

Prinzessen: Ich könnte mir sonst keinen anderen Grund denken.

12. Szene

Hektor McQueen

Monsieur Poirot: Pierre, Ihren Hauptschlüssel, bitte. Können Sie mir diskret eine grosse Damenhutschachtel, vielleicht von der Zofe der Prinzessin Dragomiroff, zu beschaffen? Geben Sie mir fünf Minuten Dr. Constantin. Mr. McQueen, es tut mir leid, dass Sie warten mussten –

Hektor McQueen:(blickt ziemlich dumm aus der Wäsche) Was ist denn eigentlich passiert?

Monsieur Poirot: Ganz recht. Es ist etwas passiert. machen Sie sich auf einen Schrecken gefasst. Ihr Arbeitgeber Mr. Ratchett ist tot und ich wäre dankbar, Sie würden mir alles Nützliche für diesen Fall erzählen.

Hektor McQueen: Haben Sie ihn doch erwischt.

Monsieur Poirot: Was wollen Sie damit sagen, Mr. McQueen? Sie nehmen also an, dass Mr. Ratchett ermordet wurde?

Hektor McQueen: (erstaunt) Etwa nicht? (bedächtig) Ja, ja. Genau das hatte ich angenommen. Wollen Sie sagen, dass er einfach im Schlaf gestorben ist? Der Alte war doch so robust, wie – robust wie –

Monsieur Poirot: Nein, nein. Ihre Annahme war völlig richtig. Mr. Ratchett wurde ermordet. Erstochen. Aber ich möchte gerne wissen, warum Sie so sicher angenommen haben, dass es ein Mord war, dass er nicht einfach – gestorben ist.

Hektor McQueen: Einen Augenblick! bitte. Über eines sollte ich Klarheit haben. Wer Sind Sie eigentlich? Welchen Status haben Sie hier? Was haben Sie mit der Sache zu tun?

Monsieur Bouc: (kommt mit den Pässen eben dazu) Entschuldigen Sie. Monsieur Poirot ist Detektiv und wurde offiziell im Namen der Compagnie international des wagons-lits von mir beauftragt diesen Fall zu untersuchen.

Monsieur Poirot: Nun, Mr. McQueen: wie war Ihre Beziehung zu Mr. Ratchett?

Hektor McQueen: Ich bin – ich war sein Sekretär.

Monsieur Poirot: Für wie lange?

Hektor McQueen: Für ein Jahr.

Monsieur Poirot: Wo trafen Sie sich?

Hektor McQueen: In Persien. Er sammelte Antiquitäten mit beträchtlichem Erfolg, wissen Sie, und ich sammelte mit soviel Erfolg Ölkonzessionen, dass ich bankrott ging. Er wohnte damals im selben Hotel und er hatte sich gerade mit seinem Sekretär überworfen. Da hat er mir die Stelle angeboten – und ich habe sie angenommen.

Monsieur Poirot: Und seitdem?

Hektor McQueen: Seitdem sind wir umhergereist. Mr. Ratchett wollte die Welt sehen. Dabei war ihm hinderlich dass er keine Fremdsprachen beherrschte. Ich war mehr sein Kurier als sein Sekretär. Ein angenehmes Leben.

Monsieur Poirot: Aus welchem Teil Amerikas kam er?

Hektor McQueen: Weiss ich nicht. Er sprach nie über seine Herkunft. Ich bin ziemlich fest davon überzeugt, dass er Amerika verlassen hat, um sich vor irgendetwas oder jemandem in Sicherheit zu bringen. Das ist ihm wohl auch gelungen – bis vor ein paar Wochen.

Monsieur Poirot: Und da?

Hektor McQueen: Er begann diese anonymen Briefe zu bekommen, Drohbriefe. Wie diese. (reicht ihm vier Zettel)

Monsieur Poirot: (liest) Tot dem Mörder. Vorbei mit Dir. Dein Ende naht. Ich finde Dich. Keine Unterschrift. Ziemlich eintöniger Stil. Eintöniger als die Schrift. Diese Briefe wurden nicht von einer Person abgefasst. Zwei oder drei Leute haben ihn geschrieben – jeder abwechselnd einen Buchstaben. Gab es noch andere drohende Briefe?

Hektor McQueen: Ja, aber die durfte ich nicht sehen. Er verbrannte sie.

Pierre Michel: (klopft und bringt die Hutschachtel)

Monsieur Poirot: Mein Interesse für Hutschachteln. Genau, die brauchte ich!

13.Szene

Im Abteil von Mr. Ratchett: „Die Leiche“

Monsieur Poirot: Doktor, zuerst die Wunden. Sie zählten ein Dutzend?

Dr. Constantin: Ja, fünf sind tief, drei davon tödlich. Die anderen sind oberflächlich. Zwei sind so schwach, dass sie nur Kratzer sind.

Monsieur Poirot: Und was schliessen Sie daraus? Ein starker und ein schwacher Mann?

Dr. Constantine: Oder eine schwache Frau. Aber – nein – es ist sehr merkwürdig – es sieht aus, wie -völlig widersinnig –wie wenn einige Stiche mit der linken Hand geführt wurden. Wiederum klaffen einige Wunden ausseinander, aber bluteten nicht. Der Mann muss tot gewesen sein – schon einige Zeit tot- als ihm die Wunden beigebracht worden waren.

Monsieur Bouc: Widersinnig, sollte man meinen, es sei denn der Mörder hatte das Gefühl sein Werk nicht ordentlich vollbracht zu haben und ist nochmal zurückgekommen, um sicherzugehen –

Monsieur Poirot: Oder ein starker Mann, der auf das Opfer stark und schwächer einstach um uns zu verwirren Wenigstens war Ratchett zum Zeitpunkt des Todes zu betäubt um nach Hilfe zu schreien oder sich zu verteidigen mit d i e s e m (Zieht mit dem Tuch einen Revolver unter seinem Kopfkissen hervor)

Dr. Constantine: Wie haben Sie das erraten?

Monsieur Poirot: Habe ich nicht. Er zeigte sie mir als er mir $15.000 anbot um sein Leibwächter zu sein und ich ablehnte. (zu Bouc) Oder hätte ich annehmen sollen?

Widmen wir uns nun dem Aschenbecher Zwei Arten von Streichhölzern, eine Zigarre, ein Pfeifenreiniger –

Dr. Constantine: Und das –(reicht Poirot ein Spitzentaschentuch) mit der Initiale“H“.

Monsieur Poirot: Vor oder Nachname? Wir müssen warten bis wir die Pässe prüfen. – Fällt Ihnen auf, dass in diesem Raum zu viele Spuren sind? – Untersuchen wir das Letzte: Das verbrannte Papier. (stellt sein kleinen Bunzenbrenner auf)

Ich brauche das für meinen Schnurrbart.

Dr. Constantine: Was hat das mit dem Schnurrbart zu tun?

Monsieur Poirot: Um das Wachs zu schmelzen. (legt das verkohlte Papier zwischen die Hutstützen und das Ganze über die Flamme) Merken Sie es sich. Sie sind meine einzigen Zeugen. Merken Sie es sich.

Dr. Constantine: A-I-S-Y A-R M-S Was bedeutet das?

Monsieur Poirot: Es bedeutet, dass wir die wahre Identität von Mr. Ratchett kennen. Warum er Amerika verlassen hat.

 2.Akt

1. Szene

Monsieur Poirot: Erinnern Sie sich an den Fall Armstrong?

Monsieur Bouc: Natürlich. Sie meinen die Entführung des kleinen Mädchens. – Und seine Ermordung.

Monsieur Poirot: Erinnern Sie sich an den Namen des Kindes?

Monsieur Bouc: Ja. Er lautete Daisy.

Monsieur Poirot: „ D“ –ah

Monsieur Bouc: „A“ „I“ „S“ „Y“ Lehrschlag ARMS

Monsieur Poirot: Daisy Armstrong.

Monsieur Bouc: Und Ratchett war sein Mörder?

Monsieur Poirot: Ja. Er wurde festgenommen in Chicago. Aber seine Familie gehörte der Mafia an. Hatte die Hände mit im Spiel. Es waren auch Richter mit verwickelt. Er kam frei und ist untergetaucht.

Monsieur Bouc: Was für ein Monster. Er hatte das Blut eines Kindes an den Händen.

Monsieur Poirot: Aber es war noch schlimmer. Colonel Armstrong, Engländer – Träger des Viktoria-Kreuzes war halb Amerikaner, denn seine Mutter war die Tochter des Wall-Street- Millionärs Van der Halt. Er war verheiratet mit einer Tochter Linda Ardens, der berühmten amerikanischen Tragödin jener Tage. Und Daisy war ihr Ein und Alles. Als das Kind drei Jahre alt war wurde es entführt. Eine unvorstellbar hohe Summe wurde verlangt und nach der Zahlung dieser gewaltigen Summe die Leiche der Kleinen gefunden, die schon zwei Wochen tot war. Die Mutter Sonja Armstrong hochschwanger, erlitt durch den Schock eine Fehlgeburt an der sie starb. Ihr völlig gebrochener Mann erschoss sich. Ja, und ein unglückseliges junges, französisches Kindermädchen wurde fälschlich von der Polizei verdächtigt, von dem Verbrechen gewusst zu haben. Man glaubte ihr nicht soviel sie es auch bestritt. Am Tag ihres Prozesses warf sie sich aus dem Fenster und starb. Fünf Todesfälle.

 Monsieur Bouc: Nun, da bin ich froh, dass dieser Cassetti seinen Tod gefunden hat, der soviel Blut an den Händen hatte. Nur – musste es nicht ausgerechnet im meinem Orientexpress sein. Man hätte ihn auch anderswo umbringen können.

Monsieur Poirot: Die Frage, die wir uns nun stellen müssen, ist diese: War der Mord das Werk einer rivalisierenden Bande, die früher einmal von Cassetti auf Kreuz gelegt wurden, oder war es ein privater Racheakt.

2.Szene

Zeugnis des Schlafwagenschaffners Pierre Michel

(Ein Stapel Pässe liegt auf einer Seite, Tinte Feder Bleistift und ein Plan des Zuges)

Monsieur Poirot: Wir können jetzt ohne weiteres mit dem Verhör beginnen.

Monsieur Bouc: Gut. Wir sollten uns zuerst die Aussagen des Schlafwagenschaffners Pierre Michel anhören. Ich kenne den Mann gut. Sie können sich auf seine Worte verlassen. Er arbeitet schon seit 15 Jahren bei der Schlafwagengesellschaft und ist einer meiner besten Männer. Er ist Franzose und durch und durch anständig.

Monsieur Poirot: Bien. Lassen Sie ihn kommen.

Monsieur Bouc: Monsieur Poirot muss Ihnen einige Routinefragen stellen, Pierre.

Monsieur Poirot: Pierre, Ihren Namen, Ihre Adresse, Arbeit.

Pierre Michel: Mein Name ist Pierre Paul Michel. Meine Adresse: Rue de Napoleone 15 in 76312 Calais. Ich arbeite seit 15 Jahren bei der Eisenbahngesellschaft Direktorium der Compagnie internationale des wagons-lits. Die Strecke Istanbul-Calais mit dem Simplon-Orientexpress fahre ich seit sechseinhalb Jahren.

Monsieur Poirot: Zwei heilige Namen, Sie müssen mit Glück gesegnet sein.

Pierre Michel: Ich hatte meinen Anteil am Glück, Monsieur.

Monsieur Poirot: Das Foto Ihrer Frau ist aus Ihrem Pass entfernt worden. Sie ist verstorben?

Pierre Michel: Sie starb aus Trauer über den Tod unserer einzigen Tochter durch Scharlach.

Monsieur Poirot: Das tut mir aufrichtig leid. Sprechen wir jetzt über weniger belastende Sachen, kommen wir zu den Ereignissen der vergangenen Nacht. Wann ist Mr. Ratchett zu Bett gegangen?

Pierre Michel: Gleich nach dem Abendessen, Monsieur. Genauer gesagt, bevor wir in Belgrad abfuhren.

Monsieur Poirot: Ist danach noch jemand in sein Abteil gegangen?

Pierre Michel: Sein Diener, Monsieur und dieser junge amerikanische Gentleman, sein Sekretär.

Monsieur Poirot: Sonst noch jemand?

Pierre Michel: Nein, Monsieur. Sie vergessen, dass er gegen zwanzig vor eins nach mir geklingelt hat- kurz nachdem der Zug stehen geblieben war.

Monsieur Poirot: Schildern Sie mir diesen Vorgang genau.

Pierre Michel: Ich habe angeklopft, und er hat herausgerufen, es sei ein Versehen gewesen.

Monsieur Poirot: Auf Englisch oder auf Französisch?

Pierre Michel: Auf Französisch

Monsieur Poirot: Was waren genau seine Worte?

Pierre Michel: Ce n’est rien. Je me suis trompé.

Monsieur Poirot: Richtig. Das habe ich auch gehört. Und dann sind Sie fortgegangen?

Pierre Michel: Ja, Monsieur.

Monsieur Poirot: Sind Sie auf Ihren Platz zurückgekehrt?

Pierre Michel: Nein, Monsieur. Zuerst musste ich noch zu einem anderen Abteil gehen, wo man nach mir geläutet hat.

Monsieur Poirot: Und nun, Pierre, werde ich Ihnen eine sehr wichtige Frage stellen. Wo waren Sie um viertel nach eins?

Pierre Michel: Ich, Monsieur? Da sass ich auf meinem Platz am Ende des Wagens- mit Blick zum Gang.

Monsieur Poirot: Ganz bestimmt?

Pierre Michel: Mais oui – das heisst -

Monsieur Poirot: Ja?

Pierre Michel: Ich bin einmal in den nächsten Wagen gegangen, den Athener, um mit meinem Kollegen zu sprechen. Wir haben uns über den Schnee unterhalten. Das war irgendwann kurz nach ein Uhr. Auf die Minute kann ich es nicht sagen.

Monsieur Poirot: Und wann sind Sie zurückgekommen?

Pierre Michel: Es hat geläutet, Monsieur – ich weiss noch – ich habe es Ihnen erzählt. Es war die Dame von Amerika. Sie hat mehrmals geklingelt.

Monsieur Poirot: Ich erinnere mich. Und danach?

Pierre Michel: Danach, Monsieur? Da haben Sie doch nach mir geläutet und ich habe Ihnen ein Mineralwasser gebracht. Etwa eine halbe Stunde später habe ich dann in einem der anderen Abteile das Bett hergerichtet – das, des jungen amerikanischen Gentleman, Mr. Ratchetts Sekretär.

Monsieur Poirot: War Mr. McQueen allein in seinem Abteil, als Sie sein Bett herrichten gingen?

Pierre Michel: Der englische Oberst aus Nummer fünfzehn war bei Ihm. Sie hatten noch zusammen gegessen und sich unterhalten.

Monsieur Poirot: Was hat der Oberst getan, nachdem er Mr. McQueen verliess?

Pierre Michel: Er ist in sein Abteil gegangen.

Monsieur Poirot: Nummer fünfzehn – das ist doch ganz nah bei Ihrem Platz, nicht wahr?

Pierre Michel: Ja, Monsieur. Das zweite Abteil vom Wagenende her.

Monsieur Poirot: Wann war das alles?

Pierre Michel: Ich kann es Ihnen nicht genau sagen, Monsieur. Aber auf keinen Fall später als zwei Uhr.

Monsieur Poirot: Und danach?

Pierre Michel: Danach, Monsieur, habe ich bis zum Morgen auf meinem Platz gesessen.

Monsieur Poirot: Sie sind nicht wieder in den Athener Wagen gegangen?

Pierre Michel: Nein, Monsieur.

Monsieur Poirot: Aber Sie haben vielleicht geschlafen?

Pierre Michel: Das glaube ich nicht, Monsieur. Der Zug stand, und dadurch bin ich nicht wieder eingenickt wie sonst immer.

Monsieur Poirot: Haben Sie einen der Fahrgäste auf dem Gang gesehen?

Pierre Michel: (überlegt) Ich glaube, eine Dame ist auf die Toilette am anderen Ende gegangen.

Monsieur Poirot: Welche?

Pierre Michel: Das weiss ich nicht, Monsieur. Es war am anderen Ende und sie kehrte mir den Rücken zu. Sie hatte einen roten Kimono an, mit Drachen drauf.

Monsieur Poirot: (nickt) Und danach?

Pierre Michel: Nichts mehr, Monsieur. Bis zum Morgen.

Monsieur Poirot: Ganz gewiss?

Pierre Michel: Oh, pardon – Sie selbst, Monsieur, haben noch einmal die Türe geöffnet und kurz herausgeschaut.

Monsieur Poirot: Gut, mein Lieber, ich wollte nur wissen, ob Sie sich daran erinnern. Übrigens war ich von etwas aufgewacht, was sich anhörte, als ob etwas Schweres gegen meine Tür gefallen wäre. Haben Sie eine Ahnung was das gewesen sein kann?

Pierre Michel: (sieht ihn gross an) Da war nichts, Monsieur. Gar nichts, ich bin ganz sicher.

Monsieur Poirot: (gelassen)Dann muss ich schlecht geträumt haben.

Hätte jemand aus dem anderen Zug in nach vorn kommen können?

Pierre Michel: Nein, Monsieur. Nach dem Abendessen wird die Tür zwischen den Reisewagen und den Schafwagen abgeschlossen.

Monsieur Poirot: Und die vordere Tür? Die vor dem Durchgang zum Speisewagen?

Pierre Michel: Die ist immer von der Innenseite eingehakt.

Monsieur Poirot: Jetzt aber nicht.

Pierre Michel: (macht erstaunte Augen dann lächelt er) Dann kann nur einer der Fahrgäste sie geöffnet haben, um sich den vielen Schnee anzusehen.

Monsieur Poirot: So wird es sein. (trommelt eine Weile mit den Fingern auf den Tisch) Halt, noch eins, da es mir gerade einfällt. Sie sagen, es hätte noch woanders geklingelt, gerade als Sie an Mr. Ratchetts Tür klopften. Das habe ich selbst auch gehört. Welches Abteil war das?

Pierre Michel: Das war Madame la Pricess Dragomiroff. Sie hat mir aufgetragen ihre Zofe zu holen.

Monsieur Poirot: Und das haben Sie getan?

Pierre Michel: Ja , Monsieur.

Monsieur Poirot: (studiert mit nachdenklichem Blick die Grundrissskizze, nickt kurz) Das ist alles, für den Augenblick.

Pierre Michel: Danke, Monsieur. (blickt Monsieur Bouc an)

Monsieur Bouc: Grämen Sie sich nicht. Ich kann keine Pflichtvergessenheit Ihrerseits erkennen.

Monsieur Poirot: Ich glaube, wir täten gut daran, im Lichte dessen was wir inzwischen wissen noch einmal mit Mr. McQueen zu reden. Pierre, würden Sie bitte nach Mr. McQueen bitte schicken? (ab)

Mr. Constantine: Er hatte die Mittel es zu tun. Den Schlüssel zu Ratchetts Zimmer.

Monsieur Poirot: Und er hat sich ein Messer vom Küchenchef geliehen mit dem er wiederholt und ohne Motiv auf sein erstauntes Opfer einstiess. Die Tür war nicht nur verschlossen. Die Kette war vorgehängt.

3.Szene

Zeugnis des Sekretärs

Hektor McQueen: Nun? Wie stehen die Dinge?

Monsieur Poirot: Gar nicht schlecht. Seit unserem letzten Gespräch habe ich etwas in Erfahrung gebracht – nämlich wer Mr. Ratchett wirklich war.

Hektor McQueen: (beugt sich interessiert vor) Nun?

Monsieur Poirot: Der Name Ratchett war ein Alias. In Wirklichkeit war Ratchett Cassetti, der Drahtzieher dieser Aufsehen erregenden Entführungsfälle – darunter der berühmt gewordene Fall der kleinen Daisy Armstrong.

Hektor McQueen: (erst höchstes Erstaunen dann Verdüsterung) Dieses gemeine Stinktier!

Monsieur Poirot: Sie hatten davon keine Ahnung, Mr. McQueen?

Hektor McQueen: (entschieden) Nein, Monsieur. Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich mir lieber die rechte Hand abgehackt um nicht für ihn schreiben zu können.

Monsieur Poirot: Es geht Ihnen sehr nahe, Mr. McQeen?

Hektor McQueen: Ja. und das hat einen bestimmten Grund. Mein Vater war der Staatsanwalt, der den Fall zu bearbeiten hatte, Monsieur Poirot. Ich habe Mrs. Armstrong öfter als einmal zu Gesicht bekommen – eine wunderbare Frau. So sanftmütig, so untröstlich. Sie wollte mir eine Empfehlung fürs Theater schreiben aber dann starb sie. Sie war so hilfreich – wie eine Mutter. (er wird zornrot) Wenn je ein Mensch verdient hat was er bekam, dann ist es dieser Ratchett oder Cassetti. Sein Tod ist mir eine grosse Freude. So eine hat in unserer Welt nichts zu suchen.

Monsieur Poirot: Sie wären gewissermassen bereit gewesen, die gute Tat persönlich zu vollbringen?

Hektor McQueen: Ja. Ich – (er stockt und errötet schuldbewusst) Ich glaube, ich bin auf dem besten Wege, mich verdächtig zu machen.

Monsieur Poirot: Ich wäre eher geneigt, Sie zu verdächtigen, Mr. McQueen, wenn Sie sich über das Hinscheiden Ihres Arbeitgebers unverhältnismässig betroffen gezeigt hätten. - Eine freudsche Frage: lieben Sie Ihre Mutter?

Hektor McQueen: Das tat ich. Sie starb als ich acht Jahre alt war. Warum fragen Sie?

Monsieur Poirot: Als wir das Abteil teilten, riefen Sie im Schlaf zweimal nach Ihrer Mutter.

Hektor McQueen: Das tat ich? Ich träume noch von ihr. Los sagen Sie, dass ich emotional zurückgeblieben bin. Deshalb habe ich nie geheiratet

Monsieur Poirot: Ich bin nicht hier um Ihnen etwas zu sagen, sondern Sie.

Hektor McQueen: Es tut mir leid. - Wenn es nicht ungebührlich neugierig von mir ist: Wie sind Sie darauf gekommen? ich meine, dass es Cassetti war?

Monsieur Poirot: Durch eine Brieffetzen, den ich in seinem Abteil gefunden habe.

Hektor McQueen: Aber der – ich meine –war das nicht ein bisschen schludrig von dem Alten? - Er verbrannte ihn doch, wie ich Ihnen sagte.

Monsieur Poirot: Ja, das tat er.

Hektor McQueen: Und wie entzifferten Sie ihn?

Monsieur Poirot: Mit der Hilfe einer Hutschachtel. Danke, Mr. McQueen. Jetzt möchte ich Mr. Ratchetts Diener sprechen. (ab)

Monsieur Bouc: Er tat es. Er hat es praktisch gestanden.

Dr. Constantine: Nein. Diese Psychologie ist ganz falsch. Ein empfindlicher, mutterloser Junge entwickelt eine Leidenschaft für eine Dame wegen ihrer Liebenswürdigkeit. Konnte McQueen, die Sanftheit bewundernd einen so abscheulichen Mord begehen, ohne damit die Liebenswürdigkeit seiner guten Engel- oder sagen wir seine „Patin“ zu verraten?

Monsieur Poirot: Ah! „Patin“. Jetzt haben Sie ausversehen etwas sehr wertvolles gesagt.

4. Szene

Zeugnis des Dieners

Monsieur Poirot: Sie sind soviel ich weiss, Mr. Ratchetts Diener?

Masterman: Jawohl, Sir.

Monsieur Poirot: Ihr Name?

Masterman: Edward Henry Masterman.

Monsieur Poirot: Alter?

Masterman: Neununddreissig.

Monsieur Poirot: Und Ihre Heimatadresse?

Masterman: Clerkenwell, Friar Street einundzwanzig.

Monsieur Poirot: Sie haben schon gehört, dass ihr Herr ermordet wurde?

Masterman: Ja, Sir. das ist furchtbar.

Monsieur Poirot: Sie sahen Mr. Ratchett das letzte Mal, wann?

Masterman: (überlegt) Das muss gegen neun Uhr gewesen sein, Sir letzte Nacht. Vielleicht auch ein wenig später.

Monsieur Poirot: Verhielt er sich mehr oder weniger wie sonst?

Masterman: (dachte kurz nach) Also, Sir – ich glaube er war aufgebracht.

Monsieur Poirot: Aufgebracht - inwiefern?

Masterman: Wegen eines Briefes den er gerade gelesen hatte. Er hat mich gefragt ob ich denselben in sein Abteil gelegt hätte. Ich habe ihm natürlich geantwortet dass ich nichts dergleichen getan hatte, aber er hat mich beschimpft und hatte an allem was ich tat etwas auszusetzen.

Monsieur Poirot: War das ungewöhnlich?

Masterman: Oh nein, Sir, er konnte sehr leicht unangenehm herrisch werden. und aus der Fassung geraten.

Monsieur Poirot: Hat Ihr Herr etwas zum Einschlafen genommen? (Dr. Constantin beugte sich gespannt vor)

Masterman: Auf Eisenbahnfahrten immer, Sir. Er sagte, er könne sonst nicht schlafen.

Monsieur Poirot: Ist Ihnen bekannt welches Mittel er gewöhnlich nahm?

Masterman: Ich habe wirklich keine Ahnung. Es stand nichts Genaues auf der Flasche. Nur „Schlaftrunk vor dem Zubettgehen“.

Monsieur Poirot: Hat er gestern Nacht auch davon getrunken?

Masterman: Ja, Sir. Ich habe ihn in ein Glas gegossen und ihn auf den Toilettentisch gestellt.

Monsieur Poirot: Haben Sie gesehen, wie er ihn getrunken hat?

Masterman: Das nicht, Sir.

Monsieur Poirot: Wie ging es dann weiter?

Masterman: Ich habe gefragt wann er am morgen geweckt werden möchte. Er sagte, er werde nach mir klingeln und wolle bis dahin nicht gestört werden.

Monsieur Poirot: War das üblich?

Masterman: Durchaus üblich.

Monsieur Poirot: Stand er gewöhnlich früh oder spät auf?

Masterman: Das hing von seiner Laune ab, Sir. Manchmal stand er schon zum Frühstück auf und manchmal blieb er bis gegen Mittag liegen.

Monsieur Poirot: Demnach haben Sie sich keine Gedanken gemacht, als es heute Vormittag immer später wurde und niemand nach Ihnen rief?

Masterman: Nein, Sir.

Monsieur Poirot: Wussten Sie, dass Ihr Herr Feinde hatte?

Masterman: (vollkommen emotionslos) Ja, Sir.

Monsieur Poirot: Woher wussten Sie das?

Masterman: Ich habe ihn mit Mr. McQueen über irgendwelche Briefe reden hören.

Monsieur Poirot: Waren Sie Ihrem Arbeitgeber – zugetan, Masterman?

Masterman: (noch ausdrucksloser) So würde ich es kaum nennen wollen, Sir. Er war ein grosszügiger Arbeitgeber.

Monsieur Poirot: Aber, Sie mochten ihn nicht?

Masterman: Können wir es so ausdrücken, dass ich Amerikaner nicht besonders mag, Sir?

Monsieur Poirot: Waren Sie in Amerika?

Masterman: Nein, Sir.

Monsieur Poirot: Können Sie sich erinnern, in der Zeitung über den Entführungsfall Armstrong gelesen zu haben?

Masterman: Ja, Sir, in der Tat. Ein kleines Mädchen, nicht wahr? Eine ganz furchtbare

Geschichte.

Monsieur Poirot: Wussten Sie, dass Ihr Arbeitgeber, Mr. Ratchett, der Drahtzieher in dieser Sache war?

Masterman: Wahrhaftig nicht, Sir. Das kann ich kaum glauben, Sir.

Monsieur Poirot: Es ist trotzdem wahr. - Nun zu Ihren diversen Tätigkeiten im Laufe der Nacht. Reine Routinesache. Sie verstehen! Was haben Sie gemacht, nachdem Sie Ihren Herrn verlassen hatten.

Masterman: Ich habe Mr. McQueen gesagt, dass der Herr nach ihm verlangt. Dann bin ich in mein eigenes Abteil gegangen und habe gelesen.

Monsieur Poirot: Ihr Abteil - ist?

Masterman: Das letzte in der zweiten Klasse, gleich hinter dem Speisewagen.

Monsieur Poirot: (wirft eine Blick auf den Plan) Aha, Und Sie haben welches Bett?

Masterman: Das untere, Sir.

Monsieur Poirot: Das ist die Nummer vier?

Masterman: Ja, Sir.

Monsieur Poirot: Ist in diesem Abteil noch jemand?

Masterman: Ja, Sir. Ein grosser, dicker Italiener.

Monsieur Poirot: Spricht er Englisch?

Masterman: So etwas Ähnliches wie Englisch, Sir. Er war in Amerika. In Chicago - so viel ich weiss.

Monsieur Poirot: Unterhalten Sie sich viel miteinander?

Masterman: Nein. Ich ziehe es vor zu lesen.

Monsieur Poirot: (lächelnd) Darf ich fragen, was Sie gerade lesen?

Masterman: Zur Zeit lese ich „Gefangener der Liebe“ Sir. Von Mrs. Arabelle Richardson.

Monsieur Poirot: Ein guter Roman?

Masterman: Ich finde ihn überaus erfreulich, Sir.

Monsieur Poirot: Gut. Fahren wir fort. Sie haben gelesen- bis wann?

Masterman: Ich bin zu Bett gegangen, Sir. Habe aber nicht geschlafen.

Monsieur Poirot: Warum nicht?

Masterman: Ich hatte Zahnschmerzen, Sir.

Monsieur Poirot: Oh, là, là! Das kann schlimm sein.

Masterman: Sehr schlimm, Sir.

Monsieur Poirot: Haben Sie etwas dagegen getan?

Masterman: Ich habe ein wenig Nelkenöl draufgetupft, Sir, und es hat die Schmerzen ein wenig gelindert, aber schlafen konnte ich trotzdem nicht. Da habe ich mein Licht angeknipst und weitergelesen, Sir – um mich abzulenken.

Monsieur Poirot: Und geschlafen haben Sie gar nicht?

Masterman: Doch, Sir. Gegen vier Uhr morgens bin ich eingeschlafen.

Monsieur Poirot: Und Ihr Abteilgenosse?

Masterman: Der Italiener? Der hat fürchterlich geschnarcht.

Monsieur Poirot: Er hat das Abteil die ganze Nacht nicht verlassen?

Masterman: Nein, Sir.

Monsieur Poirot: Und Sie?

Masterman: Auch nicht, Sir.

Monsieur Poirot: Haben Sie im Verlauf der Nacht etwas gehört?

Masterman: Ich glaube nicht, Sir. Nichts ungewöhnliches, meine ich. Da der Zug stand war es ja ganz still.

Monsieur Poirot: (schweigt ein paar Sekunden) Hm, ich denke, es gibt dazu nichts mehr zu sagen. Sie können kein Licht in die Tragödie bringen?

Masterman: Nein, Sir. Ich bedaure, Sir.

Monsieur Poirot: Gab es Ihres Wissens jemals einen Streit oder böses Blut zwischen Ihrem Herrn und Mr. McQueen?

Masterman: O nein, Sir. Mr. McQueen ist ein sehr wohlerzogener junger Mann.

Monsieur Poirot: Wo haben Sie im Dienst gestanden bevor Sie zu Mr. Ratchett kamen?

Masterman: Bei Sir Henry Tomlinson, Sir, am Grosvenor Square.

Monsieur Poirot: Warum sind Sie dort fortgegangen?

Masterman: Er ging nach Ostafrika, Sir und benötigte meine Dienste nicht mehr. Aber er wird ein Wort für mich einlegen, Sir. Ich war einige Jahre bei ihm.

Monsieur Poirot: Und bei Mr. Ratchett waren Sie – wie lange?

Masterman: Seit etwas über neun Monate. Sir.

Monsieur Poirot: Ich danke Ihnen, Masterman. Übrigens, sind Sie Pfeifenraucher?

Masterman: Nein, Sir. Ich rauche nur Zigaretten – Sargnägel, Sir.

Monsieur Poirot: Danke, das genügt.

Masterman: Stehen Sie nicht auf. Brauchen Sie noch etwas?

(ab)

Monsieur Bouc: Er war es. Der Butler war es. Er hatte ständigen Zugang zu Ratchett. Er hätte den Baldrian vergiften können, bevor er sie seinem Herrn brachte. Und was das – psychologische betrifft - Nah! Ich weiss nicht, was unter so einem steifen Hemd kocht und brodelt. Liest er nicht „Gefangene der Liebe“?

Dr. Constantine: In der Zeit, in der er nach Ihrer Meinung Mr. Ratchett erstochen haben sollte.

(Man hört einen Zug ankommen)

Monsieur Bouc: Ich fürchte Hilfe naht. Selbst wenn es nur ein Trupp mit Schaufeln ist, müssen wir die Befragung beenden, bevor wir in Brod sind. Ist es eine Lok mit Schneepflug, dann haben wir ein echtes Problem!

Monsieur Poirot: Mrs. Hubbard.

Monsieur Bouc: Oh, mein Gott.

5. Szene

Das Zeugnis der Dame aus Amerika

Pierre Michel: (führt Mrs. Hubbard herein) Das Zeichen bedeutet, dass Hilfe kommt

Mrs. Hubbard: Das wurde ja auch Zeit.

(sehr erregt, spricht dadurch kaum verständlich) Jetzt sagen Sie mir bitte einmal, wer hier etwas zu bestimmen hat. Ich habe etwas sehr wichtiges mitzuteilen und das möchte ich demjenigen von Ihnen sagen, der hier etwas zu bestimmen hat. (ihr Blick irrt zwischen den Männern hin und her)

Monsieur Poirot: (beugt sich vor) Sagen Sie es mir, Madame. Aber zuvor nehmen Sie doch bitte Platz. Wir müssen vor Brod fertig sein und ich hoffe meine Fragen sind knapp und Ihre Antworten kurz. Ja oder nein wäre am besten.

Mrs. Hubbard: (lässt sich schwer auf den Sitz fallen) Ich habe Ihnen nicht mehr und nicht weniger zu sagen, als dass heute Nacht ein Mörder im Zug war - und dieser Mörder war doch glatt in meinem Abteil. (legt eine Kunstpause ein um ihre Worte wirken zu lassen)

Monsieur Poirot: Ihr voller Name ist Harriot, Bellinda Harris-Hubbard.

Mrs. Hubbard: Ja, ich nannte mich Harris nachdem -

Monsieur Poirot Mr. McQueen informierte sie zweifelsohne über die wahre Identität von Mr. Ratchett.

Mrs. Hubbard: Ach ja. Dieser furchtbare Mensch! -Also da lag ich nun und dachte wenigstens bin ich froh, dass meine Tochter nicht weiss, in was für eine furchtbare –

Monsieur Poirot: Waren Sie bekannt mit den Armstrongs?

Mrs. Hubbard: Sie gehörte zu den gehobenen Kreisen – Also ich habe dem Schaffner geklingelt und ihm gesagt was los war –

Monsieur Poirot: Ich habe das ganze Gespräch mit angehört, Mrs. Hubbard. Und wie ging es dann weiter, Madame?

Mrs. Hubbard: Also ich habe dem Schaffner gesagt was los war und er wollte mir überhaupt nicht glauben. Er meinte ich hätte das Ganze geträumt. Ich habe darauf bestanden dass er alles gründlich untersucht aber es lag klar auf der Hand, dass der Mann abgehauen war. Aber es war einer dagewesen und es macht mich wütend wie der Schaffner mich dauernd beschwichtigen möchte. Ich fantasiere doch nichts zusammen, Mr –äh - ich glaube, ich kenne Ihren Namen noch nicht.

Monsieur Poirot: Poirot, Madame, und das ist Mr. Bouc, Direktor bei der Eisenbahngesellschaft internationale des wagons-lits. Und das ist Doktor Constantine.

Mrs. Hubbard: (murmelnd) Sehr erfreut. Also wissen Sie, ich will ja nicht sagen dass ich mich besonders schlau angestellt habe aber ich habe den Schaffner gebeten sich mal ganz genau die Verbindungstüre anzuschauen zwischen den beiden Abteilen, und siehe da, sie war nicht verriegelt. Also kaum hatte ich das gesehen haben wir sie verriegelt und ich habe noch einen Koffer davor geschoben.

Monsieur Poirot: Um welche Zeit war das, Mrs. Hubbard?

Mrs. Hubbard: Also das kann ich Ihnen nun wirklich nicht sagen. Ich habe doch nicht auf die Uhr gesehen. Dafür war ich viel zu aufgeregt.

Monsieur Poirot: Und wie lautet jetzt Ihre Theorie?

Mrs. Hubbard: Also ich würde sagen dass liegt doch auf der Hand. Der Mann in meinem Abteil war der Mörder! Wer denn sonst?

Monsieur Poirot: Und Sie glauben, er ist wieder ins Nachbarabteil gegangen?

Mrs. Hubbard: Woher soll ich wissen, wohin er gegangen ist? Ich hatte doch die Augen ganz fest zu.

Monsieur Poirot: Er muss sich zur Tür hinaus auf den Gang geschlichen haben.

Mrs. Hubbard: Ich habe keine Ahnung. Wie gesagt, ich hatte doch die Augen zu. (seufzt zittrig) Barmherzigkeit, hatte ich Angst! Wenn meine Tochter wüsste –

Monsieur Poirot: Sie glauben nicht, Madame, dass die Geräusche, die Sie gehört haben, nebenan gewesen sein könnten – im Abteil des Ermordeten?

Mrs. Hubbard: Nein, Mr. – wie war doch der Name – Poirot? Nein, der Mann war bei mir, mit mir im selben Abteil. Und vor allem kann ich das sogar beweisen. (leert triumphierend vor aller Augen die Handtasche auf den Tisch aus und fischt einen kleinen metallischen Knopf hervor) Sehen Sie diesen Knopf? Also, mir gehört der nicht. Ich habe ihn heute beim Aufstehen vor meinem Bettgefunden.

Monsieur Bouc: (in einem Ausruf des Erstaunens) Aber dieser Knopf ist ja von der Uniform eines Schlafwagenschaffners!

Monsieur Poirot: Dafür kann ich eine natürliche Erklärung geben. (freundlich) Dieser Knopf, Madame, könnte sich von der Uniform des Schlafwagenschaffners gelöst haben entweder als er Ihr Abteil untersuchte oder als er gestern Abend Ihr Bett hergerichtet hat.

- Dr. Constantine, fragen Sie bitte Pierre, ob er einen Knopf an der Jacke verloren hat.

Mrs. Hubbard: Also ich weiss wirklich nicht was mit Ihnen los ist. Anscheinend können Sie nichts als Einwände erheben. Jetzt hören Sie mir mal gut zu. Ich habe vor dem Einschlafen in einer Zeitschrift gelesen, bevor ich das Licht ausknipste, habe ich die Zeitschrift auf ein kleines Köfferchen unter meinem Nachtisch gelegt. Haben Sie das soweit mitbekommen? (alle versichern ihr das) Gut, dann also weiter. der Schaffner hat alles untersucht, hat dann die Tür verriegelt er war aber nie beim Nachtisch am Fenster. Ist nicht einmal in die Nähe gekommen. Also, und heute Morgen lag der Knopf genau auf der Zeitschrift. Wie Sie das nennen würde ich schon ganz gerne wissen.

Monsieur Poirot: Ich nenne es ein Beweisstück, Madame.

Mrs. Hubbard: Ich werde wütend wie eine Hornisse, wenn man mir nicht glaubt. (packt ihre Sachen ein)

Monsieur Poirot: (begütigend)Sie haben uns einen hochinteressanten und wertvollen Hinweis geliefert, Madame. Ihr Taschentuch. (reicht ihr das feine Batisttaschentuch)

Mrs. Hubbard: Das gehört nicht mir.

Monsieur Poirot: Ich dachte die Initialen „H“?

Mrs. Hubbard: „H“ für Harriot, „H“ für Hubbard, aber, es gehört trotzdem nicht mir. Meine sind vernünftig, nicht so teure, pariser Spitzen. Was nützen sie einem, ein Niessen und sie müssen in die Wäscherei (lacht und will gehen)

Monsieur Poirot: Noch eine Frage, Madame: Wie kommt es, wenn Ihnen dieser Ratchett nicht geheuer war, dass Sie die Tür zwischen den Abteilen nicht schon früher verriegelt haben?

Mrs. Hubbard: (prombt) Hatte ich doch.

Monsieur Poirot: So?

Mrs. Hubbard: Also, genauer gesagt, ich habe diese Schwedin – eine angenehme Person –gefragt, ob die Tür verriegelt ist, und sie hat ja gesagt.

Monsieur Poirot: Warum konnten Sie nicht selbst nachsehen?

Mrs. Hubbard: Ich lag doch im Bett und mein Waschbeutel hing an der Türklinke.

Monsieur Poirot: Um welche Zeit war das, als Sie die Schwedin um diesen Gefallen baten?

Mrs. Hubbard: Lassen Sie mich überlegen. Das muss zwischen halb und viertel vor elf gewesen sein. Sie war gekommen, um zu fragen ob ich ein Aspirin für sie hätte. Ich habe ihr gesagt, wo sie es findet, nämlich in meinem Waschbeutel, und da hat sie sich welche genommen.

Monsieur Poirot: Sie selbst lagen schon im Bett?

Mrs. Hubbard: Ja. (lacht plötzlich)Die arme Seele – sie war ganz schön aus dem Häusschen, sie hatte doch versehentlich die Tür zum Abteil nebenan geöffnet.

Monsieur Poirot: Mr. Ratchetts Tür?

Mrs. Hubbard: Ja. Es war ihr furchtbar peinlich und er hat anscheinend auch noch etwas sehr uncharmantes zu ihr gesagt, die Ärmste, sie war ganz durchgedreht. Oh, mich geirrt sagte sie, ich schäme für Fehler. Mann war sehr hässlich, zu alt hat er gesagt.

(Dr. Constantine gluckste, Mrs. Hubbard wirft ihm einen Blick zu dass er erstarrt)

Es war gar kein netter Mensch. So etwas zu einer Dame zu sagen. Und es gehört sich nicht darüber zu lachen (Dr. Constantine entschuldigt sich eilig).

Monsieur Poirot: Mrs. Hubbard. Sie waren mir eine grosse Hilfe in diesem schwierigen Fall. Danke, dass Sie ihre Rolle darin gespielt haben.

Mrs. Hubbard: (ohne ihre Miene zu verändern nach kurzer Pause) Falls Sie mich wieder benötigen. Ich bin hier.

6. Szene

Zeugnis der Schwedin

Mr. Constantine: Nicht ein Knopf von Pierre fehlt und alle Knöpfe sind fest angenäht.

Monsieur Poirot: Wie ich erwartet habe.

Greta Ohlsson: (wird von Pierre hereingeführt) Ich habe Angst.

Pierre Michel: Nur keine Angst. Alle die herauskommen schauen viel friedlicher drein.

Greta Ohlsson: Nur Gott kann Frieden geben.

Monsieur Poirot: God tag froken Ohlsson.

Greta Ohlsson: Nee, tali swenska?

Monsieur Poirot: Leider hören meine Schwedisch-Kenntnisse hier schon auf, Verzeihen Sie, Madame. Aber glücklicherweise sind die meisten Skandinavier gut in Sprachen ausgebildet und falls Sie Schwierigkeiten haben –

Greta Ohlsson: Ich – ich war schon las Kind etwas zurückgeblieben – Deshalb arbeite ich jetzt in Afrika als Missionarin und unterrichte kleine, braune Babys, noch zurückgebliebener als ich.

Monsieur Poirot: Ich sehe, sie haben drei Monate in Amerika verbracht?

Greta Ohlsson: Ja. Ich war in einer internationalen Gruppe um Geld von amerikanischen Reichen zu bekommen. Ich sprach Schwedisch vor grossem Publikum. In einem schwedischen Institut in Mineapolis und anderen grossen Städten. In zehn Wochen machten wir $ 14.000 und 27 Cent. (alle tun sehr staunend)

Monsieur Poirot: Miss. Ohlsson. Seit wann sind Sie so religiös geworden?

Greta Ohlsson: (errötet leicht) Seit fünf Jahren. - Im Sommer sass ich damals im Garten. Im Sommer bin ich immer krank – und da sah ich Jesus. Im Himmel sah ich Jesus. Jesus, umgeben von vielen kleinen Kindern. Alle Kinder waren braun. So war das ein Zeichen, ein Zeichen mich um braune Babys zu kümmern.

Monsieur Poirot: (taktvoll) Waren Ihre Eltern auch religiös?

Greta Ohlsson: Nej – sie hatten keinen Respekt vor Gott, nej. So war es nicht nur ein Zeichen, es war auch eine Strafe. (weint)

Monsieur Poirot: Oh, ganz sicher, Gott wird Ihnen vergeben – und was noch wichtiger ist, Ihre Eltern auch. - Sie haben gewiss schon gehört was sich letzte Nacht hier zugetragen hat, Mademoiselle?

Greta Ohlsson: Natürlich. Es ist ja so furchtbar. Und die Dame aus Amerika sagt dass der Mörder sogar in ihrem Abteil war.

Monsieur Poirot: Wie ich höre, Mademoiselle, waren sie die Letzte, die den Ermordeten lebend gesehen hat?

Greta Ohlsson: Das weiss ich nicht. Es kann sein. Ich hatte doch versehentlich die Tür zu seinem Abteil geöffnet. Das war so ein peinliches Versehen.

Monsieur Poirot: Sie haben ihn mit eigenen Augen gesehen?

Greta Ohlsson: Ja. Er las etwas. Ich habe mich entschuldigt und die Tür schnell wieder zugemacht.

Monsieur Poirot: Hat er etwas zu Ihnen gesagt?

Greta Ohlsson: (errötet leicht) Er hat nicht schön gelacht und ein paar Worte gesagt.

Ich- habe sie nicht ganz verstanden.

Monsieur Poirot: (Taktvoll) Und was haben Sie dann getan, Mademoiselle?

Greta Ohlsson: Ich bin zu Mrs. Hubbard hineingegangen, der Amerikanerin, und habe sie um ein Aspirin gebeten. Sie hat mir welches gegeben.

Monsieur Poirot: Hat Mrs. Hubbard Sie gefragt, ob die Verbindungstür zwischen ihrem und Mr. Ratchetts Abteil verriegelt war?

Greta Ohlsson: Ja.

Monsieur Poirot: Und war sie verriegelt?

Greta Ohlsson: Ja.

Monsieur Poirot: Und danach?

Greta Ohlsson: Danach bin ich in mein Abteil zurückgegangen, ich habe das Aspirin genommen und mich zu Bett gelegt.

Monsieur Poirot: Und wann war das alles?

Greta Ohlsson: Als ich mich hinlegte war es fünf Minuten vor elf, denn ich sehe immer auf die Uhr, bevor ich sie aufziehe.

Monsieur Poirot: Sind Sie denn bald eingeschlafen?

Greta Ohlsson: Nicht so bald, mein Kopfweh war sehr heftig.

Monsieur Poirot: War der Zug schon stehen geblieben bevor Sie dann endlich einschliefen.

Greta Ohlsson: Ich glaube nicht. Einmal haben wir, soviel ich weiss auf einem Bahnhof gehalten, als ich gerade schläfrig wurde.

Monsieur Poirot: Das dürfte in Vincovci gewesen sein. Ihr Abteil, Mademoiselle, ist doch dieses hier? (zeigt auf die Skizze)

Greta Ohlsson: Ja, mein Nummer sieben Bett.

Monsieur Poirot: Erzählen Sie mir von Nummer acht.

Greta Ohlsson: Ja. es ist besetzt von Ms. Debenham. Eine junge Engländerin. Sehr liebenswürdig, sehr nett. Sie ist aus Bagdad und unterrichtet dort englische Kurzschrift Kindern die nicht zurückgeblieben sind.

Monsieur Poirot: Hat sie, nachdem der Zug in Vincovci wieder abgefahren war, noch einmal das Abteil verlassen?

Greta Ohlsson: Nein, bestimmt nicht.

Monsieur Poirot: Woher wissen Sie das so genau, wenn Sie doch selber fest geschlafen haben?

Greta Ohlsson: Ich habe einen sehr leichten Schlaf, Monsieur In der Shimoga- Mission kann ich Schlangen atmen hören. Ich würde es merken.

Monsieur Poirot: Haben Sie selbst noch einmal das Abteil verlassen?

Greta Ohlsson: Nein. Erst heute früh. (verschämt) In meinem Bettkleid.

Monsieur Poirot: Besitzen Sie einen scharlachroten Seidenkimono, Mademoiselle?

Greta Ohlsson: Aber nein. Ich besitze einen soliden, bequemen Morgenmantel aus Jägerwolle.

Monsieur Poirot: Und - Ms. Debenham?

Greta Ohlsson: Einen blasslila Überwurf, wie man ihn im Orient bekommt.

Monsieur Poirot: (nickt, freundlich)Was ist der Grund für Ihre Reise? Urlaub?

Greta Ohlsson: Wie immer. Geld, Geld für die Mission, Monsieur.

Monsieur Poirot: Gut, gut. Schreiben Sie mir bitte noch Ihren vollen Namen und Ihre Ardesse auf.

Greta Ohlsson: Gern. (schreibt)

Monsieur Poirot: Wenn alles vorbei ist, dann verspreche ich Ihnen einen Obulus für Ihre Mission.

Greta Ohlsson: Gott wird Sie belohnen, Monsieur.

Monsieur Poirot: (küsst ihre Hand)

Greta Ohlsson: (verschämt) Task, Task. (ab)

Monsieur Bouc: Denken Sie nicht auch, dass Sie es gewesen sein könnte. Sie war es!

Was schreiben Sie, mon ami?

Monsieur Poirot: Mon cher, Ordnung und Methode sind meine zweite Natur. Ich stelle hier nur eine kleine Chronologie der Ereignisse zusammen. (reicht ihm das Blatt)

21.15 Zug fährt in Belgrad ab.

21.40 Diener verlässt Ratchett mit Schlaftrunk auf dem Nachttisch.

22.00 McQueen verlässt Ratchett.

22.40 Greta Ohlsson sieht Ratchett (zum letzten Mal lebend). Nota bene: Er war wach und las etwas.

00.10 Der Zug fährt in Vincovci ab (verspätet).

00.30 Der Zug gerät in eine Schneeverwehung.

00.37 Ratchetts Klingel ertönt. Schaffner geht hin. Ratchett sagt: „Ce n’est rien. Je me suis trompé.

01.17 Mrs. Hubbard wähnt einen Mann in ihrem Abteil. Klingelt nach dem Schaffner.

Monsieur Bouc: (nickt beifällig) Sehr ordentlich.

Monsieur Poirot: Und nichts kommt Ihnen daran seltsam vor?

Monsieur Bouc: Nein, für mich ist das alles ganz klar. Es dürfte feststehen, dass die Tat um ein Uhr fünfzehn begangen wurde. Das sagt uns die stehen gebliebene Uhr, und Mrs. Hubbards Aussage stimmt damit überein. In meine Augen wird mir immer klar wer der Mörder wirklich sein könnte. Ich sage Ihnen, mein Freund, es war dieser dicke Italiener. Er kommt aus Amerika – Chicago -, und wohlgemerkt, die Waffe des Italieners ist das Messer. Und er sticht damit nicht einmal zu, sondern viele Male.

Monsieur Poirot: Das ist wohl wahr.

Monsieur Bouc: Zweifellos ist das die Lösung des Falles. Bestimmt waren er und dieser Ratchett gemeinsam an der Entführung beteiligt. Cassetti ist ein italienischer Name. Dann hat Casetti ihn „gelinkt“ wie man das in Fachkreisen nennt. Der Italiener kommt ihm auf die Spur schickt ihm zuerst Drohbriefe und rächt sich zuletzt an ihm auf brutale Weise. Das ist doch alles ganz einfach.

Monsieur Poirot: (schüttelt den Kopf und murmelt) Ich fürchte, so einfach ist es wohl doch nicht.

Monsieur Bouc: Ich für meinen Teil bin überzeugt, dass es die Wahrheit ist.

Monsieur Poirot: Und der Diener mit den Zahnschmerzen schwört, dass der Italiener zu keinem Zeitpunkt das Abteil verlassen hat?

Monsieur Bouc: Da steckt der Haken.

Monsieur Poirot: (blinzelt ihn an) Ach ja, wie ärgerlich. Pech für Ihre Theorie und Glück für unseren italienischen Freund, dass Mr. Ratchetts Diener ausgerechnet letzte Nacht Zahnweh haben musste.

Monsieur Bouc: Dafür wird sich eine Erklärung finden.

Monsieur Poirot: (schüttelt wieder den Kopf, murmelnd) Nein, so einfach dürfte es wohl nicht sein.

7. Szene

Das Zeugnis des Grafen Andrenyi und Gemahlin

Monsieur Poirot: Dies ist ein Diplomatenpass. Ihnen und Ihrer Frau Gräfin steht es frei das Verhör abzulehnen. Aber Sie verstehen sicherlich, Monsieur le Compte, dass ich angesichts dessen, was hier geschehen ist, die Pflicht habe, allen Fahrgästen gewisse Fragen zu stellen.

Graf: (lässig) Durchaus, durchaus. Ich verstehe Ihre Situation.

Monsieur Poirot: Sehr freundlich. Frau Gräfin. ein gemeinsamer Pass, in dem Namen und Titel Ihres Mannes stehen, enthält keine Details über Sie, ausser Ihrer Unterschrift und Ihrem Mädchennamen. Grünwald, nicht wahr?

Gräfin: Ja, das ist richtig. Meine Familie ist deutscher Herkunft, aber jetzt bin ich Ungarin.

Monsieur Poirot: Doch unglücklicher Weise ist der erste Buchstabe Ihrer Unterschrift durch einen Fettfleck unleserlich geworden.

Graf: Ja, vollkommen richtig, Monsieur. Die Einwanderungsbeamten sind oft schlampig. Essen mit der einen Hand ihr Butterbrötchen und stempeln mit der anderen Hand die Pässe.

Monsieur Poirot: Ja, Ja. Ist kein Problem. Deshalb wäre ich froh, Frau Gräfin, wenn Sie so freundlich wären, und die verstümmelte Eintragung in Ihrem Pass wiederholen könnten. Hier.

Gräfin: E l e n a A n d r e n y i, geborene Grünwald.

Monsieur Poirot: Ausgenommen der verschiedenen Federn scheint mir die Wiederholung exakt zu sein. Danke, Madame. Es macht wohl keinen Sinn, zu fragen, ob Ihnen dieses Taschentuch gehört?

Gräfin: Da es nicht meine Initialen trägt, macht es keinen Sinn.

Monsieur Poirot: Und noch weniger macht es Sinn, nach der Farbe Ihres Bademantels zu fragen? (beruhigt den Grafen, der gerade aufbrausen will)

Gräfin: Nein, ausser, Sie haben ein professionelles Interesse für aprikosenfarbene Kaschmirseide.

Monsieur Poirot: Ich habe ein professionelles Interesse für Verbrechen, Madame. – Waren Sie je gemeinsam in Amerika?

Gräfin: Nein. Wir trafen uns zum ersten Mal in Wiesbaden. Viel später.

Monsieur Poirot: Viel später als was?

Graf: Später als mein Jugendaufenthalt in Washington.

Monsieur Poirot: Sie lebten in Washington, *Monsieur le Compte****?***

Graf: Ich war ein Jahr in Washington. Welcher zukünftige Diplomat tut das nicht?

Monsieur Poirot: Kannten Sie dort vielleicht die Familie Armstrong?

Graf: Armstrong – Armstrong – schwer zu sagen. Man lernt so viele Leute kennen. (zuckt lächeln die Achseln und gähnt)

Monsieur Poirot: (mit verstohlenen blick auf die Skizze,) Als Sie sich zur Ruhe begaben *Monsieur le Compte* – wann war das?

Graf: Wir hatten das eine Abteil schon für die Nacht herrichten lassen, während wir beim Abendessen sassen. Nachdem wir zurück waren haben wir noch eine Weile in dem anderen gesessen – Allerdings fürchte ich, dass meine Frau und ich Ihnen nicht viel weiterhelfen können. Wir haben geschlafen und nichts gehört.

Monsieur Poirot: Welches Abteil ist Ihres, Monsieur le Compte?

Graf: Nummer dreizehn. Ich habe durchgeschlafen bis zum Morgen.

Monsieur Poirot: Und Sie, Frau Gräfin? Haben Sie gemerkt, dass der Zug stehen blieb?

Grafin: Das haben wir erst heute morgen gehört.

Graf: (lächelt) Meine Frau nimmt auf nächtlichen Eisenbahnfahrten immer einen Schlaftrunk. Sie hat ihre gewohnte Dosis Trional genommen. Es tut mir leid, dass wir Ihnen in keiner Weise behilflich sein können.

Dr. Constantine: Trional! Methylsulfonal. Ein starkes Schlafmittel! Die Kristalle werden in Wasser gelöst.

Gräfin: Bei ihm klingt es, wie Gift.

Dr. Constantine: In ausreichender Menge ist es das auch.

Graf: (auffahrend) Beschuldigen Sie etwa mich und meine Frau –

Monsieur Poirot: Sie werden nicht angeklagt – Sie sind entschuldigt. Danke für Ihre Hilfe und Mitarbeit. Noch eine Frage, gestatten Sie mir bitte, *Monsieur le Compte*: rauchen Sie?

Graf: Ja, gelegentlich - Zigarren.

Monsieur Poirot: Danke, Danke .

8. Szene

Das Zeugnis der russischen Prinzessen

Musik . Abteil der Prinzessin. Hildegard Schmidt liest ihr vor.

Hildegard Schmidt:

Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh’n,

Im dunkeln Laub die Goldorangen glüh’n,

Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,

Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht, (hält inne)

Prinzessin: Warum hören Sie auf zu lesen?

Hildegard Schmidt: Dahin! Dahin

Möchte’ ich mit dir, o mein Geliebt - (es klopft, dann noch einmal, die Zofe macht auf)

Monsieur Bouc: Prinzessin, Durchlaucht!

Prinzessin: Monsieur Bouc!

Monsieur Bouc: Darf ich Ihnen den angesehenen Detektiv Hercule Poirot vorstellen.

Monsieur Poirot: (Handkuss)

Prinzessen: Hildegard las mir früher viele Ihrer Fälle aus den Zeitungen vor. Aber es war leider eine Art von Literatur, die mich nicht geneigt machte einzuschlafen - und ich brauche, wenn ich das so frei sagen darf, meine Schönheitsschlaf.

Prinzessen: Möchten Sie einen kleinen Cogniac?

Monsieur Poirot: Danke, nein.

Monsieur Bouc: Ja, bitte.

Prinzessin: Nun, Sie wünschen dass ich Ihnen den Mord gestehe an diesem Mr. - hm - was war doch sein Name?

Monsieur Poirot: Im Gegenteil - ich möchte Ihnen etwas gestehen. Sie machten mir das Kompliment über mich gelesen zu haben, da will ich Ihnen das Kompliment nicht vorenthalten über Sie gelesen zu haben. Ich erinnere mich, dass Sie die Patin waren von Mrs. Armstrong, der Mutter der entführten und getöteten Daisy. Warum wurden Sie die Patin von Sonja Armstrong?

Prinzessin: Ich war die Freundin Ihrer Mutter Linda Arden, deren Schauspielkunst ich tief bewunderte.

Monsieur Poirot: Why did you bring these daggers from the place?

Prinzessin: Ist das ein ein Zitat oder eine Frage?

Monsieur Poirot: Ein Zitat. Ich sah sie zwei Mal als Lady Macbeth in London.

Prinzessin: Sie war die grossartigste Tragödin ihrer Zeit.

Monsieur Poirot: War? Sicher ist sie noch am Leben?

Prinzessin: Am Leben, ja. Doch ans Bett gefesselt.

Monsieur Poirot: Hatte sie nicht noch eine jüngere Tochter?

Prinzessin: Ich sah sie nie. Bei meinen Besuchen war sie nie da, in der Schule –

Monsieur Poirot: Was ist aus ihr geworden?

Prinzessin: Sie heiratete glaube ich, einen Türken oder so etwas. Wir sprachen nie davon.

Monsieur Poirot: Wie war nochmal der Mädchenname von Mrs. Armstrong?

Prinzessin: Sie hiess Greenwood.

Monsieur Poirot: Darf ich Ihr Gedächtnis und Ihre Geduld noch etwas länger strapazieren. Ich kann mich nicht mehr an die Namen alle Beteiligten des Haushalts erinnern. Gab es bei den Armstrongs nicht auch eine Sekretärin?

Prinzessin: Natürlich gab es eine.

Monsieur Poirot: Wie war ihr Name noch?

Prinzessin: Ihr Name war – sie war eine Mrs. Freebody.

Monsieur Poirot: Und war da nicht auch ein galanter Chauffeur?

Prinzessin: Ich brauchte ihn nicht. Ich hatte meinen eigenen.

Monsieur Poirot: Sicher war er nicht der einzige männliche Dienstbote?

Prinzessin: Nein. Da war noch der - indische Offiziersbursche des Oberst’.

Monsieur Poirot: Und Mrs. Armstrongs persönliches Hausmädchen, das verdächtigt wurde?

Prinzessin: Es gab keinen Grund weshalb ich sie sprechen sollte. Ich hatte meine eigene Zofe.

Monsieur Poirot: Ah! Fräulein Schmidt wird sich gewiss an ihren Namen erinnern. Als Gleichgestellte unterhielten Sie sich doch sicher.

Hildegard Schmidt: Ja, Ja, natürlich. Aber Dienstmädchen wurden mit dem Vornamen angesprochen.

Monsieur Poirot: Wie hiess sie?

Hildegard Schmidt: Paulett.

Prinzessin: Hildegard. Hole mir, bitte, zwei Aspirin. Dann geh’ in den Speisewagen und lass mir russischen Tee bringen und danach kannst Du in Dein Abteil zurückgehen.

Monsieur Poirot: Schliesslich war da noch ein Kindermädchen.

Prinzessin: Ich brauchte kein Kindermädchen. Diese Tortur steht mir noch bevor.

Monsieur Poirot: Sie lächeln nie, Prinzessin?

Prinzessin: Der Arzt riet mir davon ab. (reicht ihm die Hand zum Kuss dann auch Bouc)

Monsieur Poirot: Wir werden Sie nicht weiter ermüden. Sie waren mir sehr hilfreich.

Monsieur Bouc: *Voilà une grande dame.* Was halten Sie von Ihr, mein Freund?

Monsieur Poirot: Cher Mami. Sagen Sie bitte Pierre er soll den Oberst in fünf Minuten holen – ich muss ganz schnell mit der Zofe sprechen.

9.Szene

Hildegard Schmidt

Monsieur Poirot: Fräulein Schmidt: Dürfte ich kurz mit Ihnen in Ihrem Abteil sprechen?

Hildegard Schmidt: Ich muss das Aspirin der Prinzess –

Monsieur Poirot: Wir lassen die Tür angelehnt. Ich sah, wie bewegt Sie bei der Erwähnung Pauletts waren.

Hildegard Schmidt: Wir waren gute Freundinnen.

Monsieur Poirot: Haben Sie zufällig eine Fotographie von ihr dabei?

Hildegard Schmidt: Ja. Ich reise nie ohne meine Fotos. Sie helfen mir manchmal abends die Zeit zu vertreiben. (hievt ihren Koffer herunter) Nein, bitte. Mein Herr. Ich bin stark. (öffnet ihn – obenauf liegt eine Schaffners Uniform mit fehlendem Knopf und Mütze) Schreit!

Monsieur Poirot: (hält ihr den Mund zu) Das könnte die Rettung für alle hier im Wagen sein – auch für Ihre Herrin. Wann haben Sie Ihren Koffer zuletzt geöffnet?

Hildegard Schmidt: Nach Belgrad. Als Pierre mich zur Prinzessin rief. Da nahm ich den Goethe- Gedichtband heraus um sie in den Schlaf zu lesen.

Monsieur Poirot: (betrachtet die Jacke genau) Zu gross für Pierre – und hier fehlt der Knopf an der Jacke – der Knopf, der bei Mrs. Hubbard gefunden wurde. Und hier ist ein Hauptschlüssel in der Hosentasche.

Hildegard Schmidt: Hier ist das Foto, mein Herr.

Monsieur Poirot: Und dieses hübsche unschuldige Ding warf sich aus dem Fenster.

Hildegard Schmidt: (heult)

Monsieur Poirot: Benützen Sie diese – (reicht Ihr das Spitzentaschentuch) Es muss Ihres sein wegen der Initialen „H“.

Hildegard Schmidt: Nein, nein. nein. Das ist das Taschentuch einer sehr feinen Dame.

Monsieur Poirot: Wie Ihre Herrin?

Hildegard Schmidt: - Es ist ihr Stil aber – nicht ihr Taschentuch. Ich kenne ihre Wäsche. Ausserdem stimmt die Initiale nicht.

Monsieur Poirot: Wie ist der Vorname der Prinzessin?

Hildegard Schmidt: Natalia, Mein Herr. Ein russischer Name.

Monsieur Poirot: Ich behalte es bis ich den Besitzer finde. Das Foto behalte ich auch bis heute Abend. Ich verspreche es ihnen dann zurückzugeben.

Hildegard Schmidt: Ja, ja . Das macht mir keine Sorge, aber das, das ja. Ich könnte beschuldigt werden das in meinem Koffer versteckt zu haben.

Monsieur Poirot: Fräulein! Sicher nicht. So sicher, wie Sie Ihrer Herrin eine treue Freundin sind. Nicht nur eine treue Zofe aber auch eine gute Köchin und Gefährtin. (sie lachen zusammen) Eine gute Köchin, nicht wahr?

Hildegard Schmidt: Alle meine Herrinnen sagten das. (erschreckt)

Monsieur Poirot: Auf wiedersehen.

(geht mit Uniform und Hut auf in seine Garderobe, holt seinen Koffer herab und es fällt der scharlachrote Morgenmantel in seine Arme der darauf gelegen hatte)

10. Szene

Das Zeugnis des Colonel Arbuthnot im Speisesaal

(Alle sitzen und warten. Poirot kommt mit Kimono Uniform und Hut.)

Colonel Arbuthnott; Wollen Sie eine Boutique eröffnen?

Monsieur Poirot: Nein! Wir beenden eine Untersuchung. Wo liegt Shimoga?

Colonel Arbuthnott: Wie bitte – nicht meine Richtung. Shimoga liegt im Süden in Mysore. Warum?

Monsieur Poirot: Gibt es dort eine Mission?

Colonel Arbuthnott: Woher, zum Teufel soll ich das wissen. In Indien wuchert es nur so von Missionen.

Monsieur Poirot: Sehe ich es richtig, dass Sie auf Urlaub – *en permission*, wie wir dazu sagen - aus Indien zurückkommen?

Colonel Arbuthnott: Ja.

Monsieur Poirot: Sie machen die Reise aber nicht, wie sonst üblich, mit einem Schiff der Peninsular& Oriental Line?

Colonel Arbuthnott: Nein.

Monsieur Poirot: Warum nicht?

Colonel Arbuthnott: Aus privaten Gründen, ziehe ich den Landweg vor.

Monsieur Poirot: In einer Morduntersuchung gibt es keine privaten Gründe. Sie kommen auf direktem Weg aus Indien?

Colonel Arbuthnott: Ich habe eine Nacht im Ur der Chaldäer Station gemacht, um mir diese Stadt anzusehen, und mich dann noch drei Tage in Bagdad beim dortigen Standortkommandanten aufgehalten, der zufällig ein alter Freund von mir ist.

Monsieur Poirot: Sie waren also drei Tage in Bagdad. Sowie ich weiss, kommt diese junge Engländerin, Ms. Debenham, ebenfalls aus Bagdad. Sind Sie ihr dort vielleicht begegnet?

Colonel Arbuthnott: Nein. Ich bin Ms Debenham zum ersten Mal begegnet, als sie und ich im selben Kurswagen von Kirkuk nach Nusaybin sassen.

Monsieur Poirot: Ich möchte Sie um Hilfe bitten, Sir. Sie und Ms. Debenham sind die einzigen Engländer im Zug. Es ist möglich, dass der Mord von einer Frau verübt wurde. Glauben Sie Ms. Debenham wäre physisch oder emotional in der Lage?

Colonel Arbuthnott: Dass ist eine rechtswidrige verdammt unkorrekte Frage.

Monsieur Poirot: Ich weiss, aber ich stelle sie trotzdem.

Colonel Arbuthnott: Ms Debenham ist keine Frau – sie ist eine Lady.

Monsieur Poirot: Ah! Und deshalb keine Mörderin.

Colonel Arbuthntot: Völlig abwegiger Gedanke. Der Mann war für sie ein Wildfremder – sie hat ihn nie im Leben gesehen.

Monsieur Poirot: Das sagte Sie Ihnen?(lächelnd) Sie lassen Ihr Herz sprechen. Die Sache lässt sie nicht kalt?

Colonel Arbuthnott: (eisig) Ich weiss wirklich nicht, was Sie damit meinen.

Monsieur Poirot: Das tut wirklich nichts zur Sache. Wenden wir und den Tatsachen zu. Wir haben Gründe zur Annahme dass die Tat letzte Nacht um Viertel nach eins geschah. Es gehört zum üblichen Vorgehen jeden im Zug zu fragen was er oder sie in dieser Zeit getan hat.

Colonel Arbuthnott: Ganz recht. Um Viertel nach eins habe ich mich meines Erinnerns noch mit diesem jungen Amerikaner unterhalten, dem Sekretär des Toten.

Monsieur Poirot: Aha. Waren Sie in seinem Abteil oder er in Ihrem?

Colonel Arbuthnott: Ich war in seinem.

Monsieur Poirot: Ist er ein Freund oder Bekannter von Ihnen?

Colonel Arbuthnott: Nein. Ich bin ihm vor dieser Reise nie begegnet. Wir kamen gestern zwanglos ins Gespräch und fanden es beide interessant. Normalerweise mag ich die Amerikaner ja nicht – ich kann nichts mit ihnen anfangen. Aber dieser junge Mann gefiel mir. Er hatte natürlich auch so ein paar alberne Vorstellungen über Indien – so gefühlsbetont und idealistisch – wie die Amerikaner eben sind. Aber was ich ihm zu sagen hatte interessierte ihn. Wir sprachen über Weltpolitik und ohne es zu bemerken wurde es Viertel vor zwei. So etwas nenne ich eine Drei-Pfeifen-Unterhaltung.

Monsieur Poirot: Colonel Arbuthnot. Sie sind der einzige Passagier im Calais-Wagen, der Pfeife raucht. Dann muss die Ihr Pfeifenreiniger sein.

Colonel Arbuthnott: Dieselbe Marke.

Monsieur Poirot: Er war im Aschenbecher des Toten.

Colonel Arbuthnott: Dann schmuggelte ihn jemand dorthin. Er ist gebraucht, der Pfeifenreiniger! Meinen Sie ich wäre so dämlich, in Ratchetts Abteil zu gehen, ihn zu töten, meine Pfeife zu reinigen und ihn in den Aschenbecher zu legen.

Monsieur Poirot: Nein. Colonel Arbuthnot. Waren Sie schon einmal in Amerika?

Colonel Arbuthnott: Nein noch nie und will auch nicht dorthin.

Monsieur Poirot: Kannten Sie Colonel Armstrong?

Colonel Arbuthnott: Armstrong - Armstrong – ich kannte zwei oder drei Armstrongs Einen Tommy Armstrong im Sechzigsten – den meinen Sie doch nicht? Und Selby Armstrong – der ist an der Somme gefallen.

Monsieur Poirot: Ich meine den Amerikaner Armstrong, dessen einziges Kind entführt und ermordet wurde.

Colonel Arbuthnott: Auch ja, scheussliche Geschichte. Ich glaube nicht, dass ich ihm begegnet bin. Ich war in der indischen Armee, er in der britischen.

Monsieur Poirot: Royal Scots.

Colonel Arbuthnott: Woher wussten Sie das?

Monsieur Poirot: Es stand nach seinem Selbstmord in der Zeitung.

Colonel Arbuthnott: Toby Armstrong. Feiner Kerl. Den mochten alle. Hatte eine bemerkenswerte Karriere. Er bekam den Orden für herausragende Dienste. Das Militärkreuz in Frankreich und er war Träger des Viktoria-Kreuzes.

Monsieur Poirot: Der Mann, der letzte Nacht ermordet wurde, war derselbe, der Colonel Armstrongs Kind auf dem Gewissen hatte.

Colonel Arbuthnott: (macht ein grimmiges Gesicht) Dann hat das Schwein in meinen Augen nur bekommen was es verdiente. Ich hätte es allerdings vorgezogen, den Kerl ordentlich an den Galgen gebracht zu sehen – oder auf den elektrischen Stuhl, wie man es da drüben macht, soviel ich weiss.

Monsieur Poirot: Das heisst, Colonel Arbuthnot, dass Sie von Gesetz und Ordnung mehr halten als von privater Rache?

Colonel Arbuthnott: Na, man kann doch nicht hergehen und Blutrache üben und sich gegenseitig abstechen, wie auf Korsika oder bei der Mafia. Sagen Sie was sie wollen, aber ein Schwurgericht ist eine saubere Sache.

Monsieur Poirot: Ja, diese Einstellung habe ich von Ihnen erwartet. Nun, Colonel Arbuthnot, ich glaube nicht, dass ich sonst noch Fragen an Sie habe. Sie erinnern sich an nichts aus der vergangenen Nacht, was Ihnen *irgendwie* verdächtig vorkam – oder Ihnen jetzt im Nachhinein verdächtig vorkommt?

Colonel Arbuthnott: Nein. Gar nichts. Höchstens -

Monsieur Poirot: Aber bitte, sprechen Sie weiter.

Colonel Arbuthnott: Ach, es ist eigentlich nichts. Aber Sie sagen *irgendwie*.

Monsieur Poirot: Ja doch. Reden Sie.

Colonel Arbuthnot: Ach was, es war gar nichts. Ein blosses Detail am Rande. Aber als ich zu meinem Abteil zurückkam, sah ich, dass die Tür des nächsten hinter meinem - es ist das letzte, wie Sie wissen –

Monsieur Poirot: Ja. Nummer sechzehn.

Colonel Arbuthnot: Also, da war die Türe nicht ganz zu. Und der Kerl darin spähte irgendwie heimlich durch den Spalt heraus. Dann hat er die Tür ganz schnell zugemacht. Ich weiss natürlich dass da nichts weiter dabei ist – aber es kam mir eben ein bisschen komisch vor. Es war diese heimliche Art, die mir auffiel.

Monsieur Poirot: J-ja.

Colonel Arbuthnott: Ich sagte ja schon, dass es nichts weiter war. Also , wenn Sie mich nicht mehr brauchen –

Monsieur Poirot: Ich danke Ihnen, Colonel Arbuthnott. Nein, sonst hätte ich nichts mehr.

(Colonel Arbuthnott geht)

Dr. Constantine: Er wusste von Colonel Armstrong – kannte ihn sogar, obwohl er das nicht zugibt.

Monsieur Bouc: Sie halten es also für möglich -?

Monsieur Poirot: (schüttelt energisch den Kopf) Das ist es eben – es ist unmöglich – völlig unmöglich – dass ein ehrenhafter, nicht sonderlich gescheiter, aufrechter Engländer zwölfmal mit dem Messer auf einen Feind einsticht. Fühlen Sie nicht selbst, meine Freunde, wie unmöglich das ist?

11. Szene

Das Zeugnis der Mary Debenham

(Die Herren vereinbaren, dass Dr. Constantine die Routinefragen übernimmt, dass jeder Fragen stellen kann, wenn aber Poirot Ihnen ein Zeichen gibt er alleine weiterführt)

Dr. Constantine: Sie heissen Mary Hermione Debenham?

Mary Debenham: Ja.

Dr. Constantine: Sie sind sechsundzwanzig Jahre alt?

Mary Debenham: Ja.

Dr. Constantine: Sie sind Engländerin?

Mary Debenham: Ja.

Dr. Constantine: Würden Sie so freundlich sein Ihre ständige Adresse hier auf ein Blatt zu schreiben? (sie schreibt klar und leserlich) Und nun, Mademoiselle: Was können Sie uns über die Angelegenheit von gestern Nacht erzählen?

Mary Debenham: Ich habe da leider gar nichts zu erzählen. Ich bin zu Bett gegangen und habe geschlafen.

Dr. Constantine: Sind Sie sehr bestürzt darüber, Mademoiselle, dass in diesem Zug ein Verbrechen begangen wurde. Stehen Sie unter Schock?

Mary Debenham: (sie hat die Frage eindeutig nicht erwartet, mit geweiteten Augen) Ich verstehe nicht recht.

Dr. Constantine: Ich habe Ihnen doch eine einfache Frage gestellt, Mademoiselle. Aber ich will sie gerne wiederholen. Sind Sie sehr bestürzt darüber, dass in diesem Zug ein Verbrechen begangen wurde und stehen Sie unter Schock?

Mary Debenham: Unter diesem Gesichtspunkt habe ich noch gar nicht darüber nachgedacht. Nein, ich kann nicht sagen, dass es mich in irgendeiner Weise bestürzt.

Mr. Constantine: Ein Verbrechen - ist das also für Sie etwas Normales?

Mary Debenham: (ruhig) Es ist natürlich höchst unerquicklich, wenn so etwas passiert.

Monsieur Bouc: (zu Poirot) Eine angelsächsische Mademoiselle! (zu ihr) *Vous n’eprouvez pas d’emotion.*

Mary Debenham: (lächelt) Ich kann Ihnen meine Empfindungen leider nicht durch einen hysterischen Anfall beweisen. Schliesslich sterben alle Tage Menschen – durch Mord und Totschlag.

Dr. Constantine: Nur gerade im selben Zug wo man sich selbst befindet doch etwas seltener, Mademoiselle. Sie stehen unter Schock, oder?

Mary Debenham: Nein, aber gewiss nicht, nein!

Dr. Constantine: Kannten Sie den Verstorbenen?

Mary Debenham: Nein. Ich habe ihn hier beim Mittagessen zum ersten Mal gesehen.

Dr. Constantine: Welchen Eindruck hatten Sie von ihm?

Mary Debenham: Ich habe ihn kaum zur Kenntnis genommen.

Dr. Constantine: Sie hatten nicht den Eindruck, dass er ein gefährlicher und böser Mensch war?

Mary Debenham: (hebt ein wenig die Schultern) Wirklich, ich kann nicht behaupten, dass ich mir darüber Gedanken gemacht hätte.

Monsieur Poirot: Wissen Sie wer Mr. Ratchett wirklich war, Mademoiselle?

Mary Debenham: (nickt) Mrs. Hubbard erzählt es jedem.

Monsieur Poirot: Und was halten Sie von der Armstrong-Geschichte?

Mary Debenham: (kurz und bündig) Abscheulich.

Monsieur Poirot: (sieht sie nachdenklich an) Sie haben Ihre Reise, soviel ich weiss, in Bagdad angetreten, Ms. Debenham?

Mary Debenham: ja.

Monsieur Poirot: Fahren Sie nach London?

Mary Debenham: Ja.

Monsieur Poirot: Was hatten Sie in Bagdad zu tun?

Mary Debenham: Ich habe dort für zwei Kinder die Gouvernante gespielt.

Monsieur Poirot: Und nach diesem Urlaub kehren Sie zu Ihrer Arbeit zurück?

Mary Debenham: Das weiss ich noch nicht.

Monsieur Poirot: Wie das?

Mary Debenham: Bagdad ist ziemlich ab von der Welt. Wenn ich von einer passenden Stelle in London höre, werde ich mich dort bewerben.

Monsieur Poirot: Aha. ich dachte, Sie wollten vielleicht heiraten.

Mary Debenham: (antwortet nicht, sieht ihm voll ins Gesicht) Sie sind unverschämt.

Monsieur Poirot: Was halten Sie von der Dame, die mit Ihnen im Abteil ist – Ms. Ohlsson?

Mary Debenham: In meinen Augen ist sie ein schlichter, aber angenehmer Mensch.

Monsieur Poirot: Welche Farbe hat ihr Morgenmantel?

Mary Debenham: (sieht ihn gross an) Irgendwie bräunlich – Naturwolle.

Monsieur Poirot: Ah! Ich darf, hoffentlich ohne indiskret zu sein, erwähnen, dass mir auf dem Weg von Aleppo nach Istanbul die Farbe Ihres Morgenmantels aufgefallen ist. Ein blasses Lila, glaube ich.

Mary Debenham: Stimmt.

Monsieur Poirot: Haben Sie noch einen anderen Morgenmantel, Mademoiselle? Einen scharlachroten zum Bespiel?

Mary Debenham: Nein, der gehört mir nicht.

Monsieur Poirot: (beugt sich vor wie die Katze zum Sprung nach der Maus) Wem dann?

Mary Debenham: (schrickt ein wenig zusammen) Das weiss ich nicht. Wie meinen Sie das?

Monsieur Poirot: Sie haben nicht gesagt: Nein, so was besitze ich nicht. Sie sagen: Der gehört mir nicht – was ja wohl heisst, dass er jemand anderem gehört.

Mary Debenham: (nickt)

Monsieur Poirot: Jemandem in diesem Zug?

Mary Debenham: Ja.

Monsieur Poirot: Wem?

Mary Debenham: Ich sagte es gerade, ich weiss es nicht. Ich bin heute früh um fünf aufgewacht und hatte das Gefühl, dass der Zug schon eine ganze Weile stand. Da habe ich die Abteiltür aufgemacht und auf den Gang hinausgesehen, weil ich dachte, wir wären vielleicht auf einem Bahnhof. Und dabei habe ich am Ende des Korridors jemanden in einem roten Kimono gesehen.

Monsieur Poirot: Und Sie wissen nicht, wer das war? War die Frau blond, dunkel oder grau?

Mary Debenham: Kann ich nicht sagen. Sie trug einen Turban, und ich konnte sie nur von hinten sehen.

Monsieur Poirot: Und die Figur?

Mary Debenham: Ziemlich gross und schlank, meine ich, aber das ist schwer zu sagen. Der Kimono war mit einem Drachen bestickt.

Monsieur Poirot: Auf dem Bahnsteig in Aleppo hörte ich zufällig Ihr Gespräch mit dem Oberst. „Nicht jetzt, nicht jetzt, wenn alles vorbei ist – wenn wir es hinter uns haben, dann - “ Wenn was hinter Ihnen lag, Ms Debenham? Was vorbei ist? War es eine Aufgabe, die erfüllt werden musste? Eine Qual die ertragen werden musste? Eine zu erledigende Tat?

Mrs: Debenham: Mr. Poirot. Es steht mir nicht frei, irgendeine dieser Fragen zu beantworten.

Monsieur Poirot: Nicht in diesem Zug vielleicht, aber wenn die jugoslawische Polizei den Fall, in Brod übernimmt, werden Sie nicht freikommen, bis Sie diese Fragen beantworten haben.

Mary Debenham: Dann werde ich mit meinen Anwälten ein Ferngespräch führen. Es ist eine private Angelegenheit zwischen dem Oberst und mir.

Monsieur Poirot: In einem Mordfall ist es egal ob privat oder nicht, Ms. Debenham. Sie haben meine Fragen zu beantworten. Wenn was vorbei ist? Was hinter Ihnen liegt? Bitte, beantworten Sie mir diese Fragen. Sie sind verdächtigt und werden sonst nicht freigelassen.

(Draussen Tumult: Oberst Arbuthnott ringt mit Pierre dann Bouc und Constantine, alle wollen ihn abhalten in den Raum zu gehen. Er schlägt Pierre zu Boden)

Colonel Atbuthnott: Nehmen Sie Ihre Hände von Ihr.

Monsieur Poirot: Mir war nicht bewusst, dass ich Ms. Debenham anfasste. Ich stellt ihr eine einfache Frage und Sie wollte sie nicht beantworten. Vielleicht können Sie mir ja die Frage für sie beantworten?

Colonel Atbuthnott: Können Sie mir Ihr Wort darauf geben auch als Ausländer, dass Sie meine Antwort streng vertraulich behandeln falls sie nichts mit dem Kriminalfall zu tun hat? (flüstert Mary etwas zu) Vor sechs Monaten, noch bevor ich Ms. Debenham kannte, brachte meine Memsahib, meine Frau zum Ausdruck, dass sie sich mit mir langweilt, nicht in Indien bleiben wollte und bat mich um die Scheidung. Aber in Anbetracht meiner Position als Befehlshaber lehnte ich ab. Hätte ich es nicht getan, hätte ich mein Haus, meinen Ruf und mein Kommando verloren. Meine Frau ging nach England zurück, wo es Beweise dafür gibt, dass sie wiederholt untreu gewesen ist. Deshalb reichte ich die Scheidung ein – Sie war die Schuldige. Wenn dieses Verfahren hinter uns liegt, wenn alles vorbei ist beabsichtige ich Ms. Debenham zu heiraten. In der Zwischenzeit ist es von höchster Wichtigkeit - nach englischem Recht – dass unser Verhalten meiner Frau keine Beweise für ein Gegenverfahren liefert. An das wollte Ms. Debenham mich erinnern als ich sie in Aleppo so stürmisch begrüsste. Hat das Ihre Frage beantwortet?

Monsieur Poirot: Nun - es ist gewiss eine Antwort. (zu Dr. Constantine) Hat Pierre sich erholt?

Dr. Constantine: Völlig.

Colonel Arbuthnott: Dürfen wir gehen?

Monsieur Poirot: Sie dürfen gehen und versichert sein, dass meine Lippen in dieser Sache sich versiegeln.

Colonel Arbuthnott: Tut mir leid, wenn ich den Typ verletzt habe. Provokation. (ab)

Dr. Constantine: Sie könnten es gemeinsam getan haben. Sie ist eine starke Frau.

Monsieur Bouc: Warum fragten Sie nicht über Amerika?

Monsieur Poirot: Das war nicht nötig. (zu Pierre der mit Sig. Foscarelli kommt)

Pierre, der Oberst hat sich für sein Verhalten entschuldigt.

Pierre Michel: Merci, Monsieur.

12.Szene

Das Zeugnis des Italieners

Monsieur Poirot: (mit funkelnden Augen) Und nun werden wir Monsieur Boucs Herz erfreuen und uns den Italiener vornehmen. Signor Foscarelli! Sie sind ein richtiger Amerikaner geworden.

Foscarelli: Ja, Monsieur. Das können Sie mir glauben.

Monsieur Bouc: Wie lange sind sie schon eingebürgerter Amerikaner?

Foscarelli : Seit sieben Jahren. Ich weiss noch genau den Tag -

Monsieur Bouc: Bitte beantworten Sie nur die Fragen, die wir Ihnen stellen, sonst halten Sie uns länger auf als wir Sie. Sie haben eine Vertretung für Ford- Automobile?

Foscarelli: Ja, sehen Sie, ich verkaufe amerikanische Autos an Italiener. Sie sehen, ich bin gross im Geschäft –

Monsieur Poirot: Kannten Sie Cassetti?

Foscarelli: Bei meinem Leben, nein. Er war Mafioso.

Monsieur Poirot: Wirklich?

Foscarelli: Wirklich.

Monsieur Poirot: Wer, glauben Sie tötete ihn?

Foscarelli: Ein anderer Mafioso. Sie töten sich immer gegenseitig mit Messern oder Pistolen pa pa pa pa pa –

(in diesem Augenblick kommt Mrs. Hubbard von Pierre begleitet herein mit einem Dolch)

Monsieur Poirot: Why did you bring this dagger?

Mrs. Hubbard: Weil er in meinem Waschbeutel war.

Foscarelli: Bitte, was habe ich gesagt, Messer oder Pistolen. Eine Vendetta zwischen zwei Mafiosi.

Monsieur Poirot: Geben Sie mir den Dolch. Wann öffneten Sie zuletzt den Waschbeutel?

Mrs. Hubbard: Gestern Abend . Als ich alles herausnahm.

Monsieur Poirot: Wenn Sie alles herausnahmen, warum öffneten Sie ihn dann wieder?

Mrs: Hubbard: Weil ich wieder etwas hineintat.

Monsieur Poirot: Sie dürfen Ihren rastlosen Geist zur Ruhe bringen Mrs. Hubbard. (zeigt ihr die Schaffnerjacke mit dem fehlenden Knopf)

Mrs. Hubbard: Der fehlende Knopf!

Monsieur Poirot: Genau, und ich kann Ihnen versichern, der Besitzer der Jacke ist jetzt nicht im Zug. Gehen Sie zurück in den Speisewagen?

Mrs. Hubbard: Sicher. In mein Abteil kann ich jetzt auf keinen Fall zurück!

Monsieur Poirot: Würden Sie bitte so freundlich sein und den Zugbegleiter bitten, Stühle und Bänke so zu stellen, dass Monsieur Bouc, Dr. Constantine und ich dies Passagiere mit der Lösung des Falls konfrontieren können. (gibt Constantin das Messer der es mit einer Lupe zu untersuchen beginnt)

Foscarelli: Ich – ich half bei der Lösung.

Monsieur Poirot: Ja, wenn Sie mir kurz noch zwei Fragen beantworten können.

Foscarelli: Sicher.

Monsieur Poirot: Verliess Masterman in der Mordnacht das Abteil?

Foscarelli: Nein. Er grunzte, wie ein Schwein wegen seiner Zahnschmerzen.

Monsieur Poirot: Waren Sie je im Privatdienst tätig?

Foscarelli: Neiin.

Monsieur Poirot: Danke. Das wäre alles.

Foscarelli: Entschuldigen Sie mich. (ab)

Monsieur Bouc: Bitte.

Monsieur Poirot: Und wie stets damit Doktor?

Dr. Constantine: Da ist menschliches Blut dran. Mit diesem Dolch in zwei verschiedenen Händen könnten die Wunden zugefügt worden sein.

Monsieur Poirot: Unser letztes Verhör wird so etwas wie ein Pokerspiel. Aber wenn es erfolgreich ist, werden wir alles wissen.

13. Szene

Das Zeugnis des Mr.Bethman Hardman

Monsieur Bouc: Kommen Sie herein, kommen Sie herein. Bitte, setzen Sie sich.

Monsieur Poirot: (konsultiert mit Poirot den vor ihnen liegenden Pass) Sie sind Cyrus Bethman Hardman, amerikanischer Staatsbürger, einundvierzig Jahre alt und Theateragent?

Mr. Hardman: Stimmt genau, der bin ich.

Monsieur Poirot: Sind Sie auf dem Weg von Istanbul nach Paris?

Mr. Hardman: Richtig.

Monsieur Poirot: Grund der Reise?

Mr. Hardman: Geschäftlich.

Monsieur Poirot: Reisen Sie immer in erster Klasse, Mr. Hardman?

Mr. Hardman: Jawohl, Sir. Der Vorstand zahlt meine Reisespesen.

Monsieur Poirot: Nun gut, Mr. Hardman. Sprechen wir über die Ereignisse der vergangenen Nacht.

Mr. Hardman: (nickt)

Monsieur Poirot: Was können Sie uns darüber sagen?

Mr. Hardman: Haargenau nichts.

Monsieur Poirot: Ach wirklich? Aber vielleicht erinnern Sie sich, Mr. Hardman, was Sie gestern alles getan haben nach dem Abendessen.

Mr. Hardman: (zögert) Entschuldigen Sie, meine Herren, Aber wer sind Sie eigentlich? Klären Sie mich doch bitte mal auf.

Monsieur Bouc: Ich bin Monsieur Buoc, Direktor der Compangnie internationale des wagons-lits. Dieser Herr ist der Arzt, der die Leiche untersucht hat und hier ist Hercule Poirot den ich beauftragt habe in diesem Fall zu ermitteln.

Mr. Hardman: Hmm, von Ihnen habe ich gehört. (denkt nach) Vielleicht sollte ich lieber die Karten auf den Tisch legen.

Monsieur Bouc: Es wäre Ihnen anzuraten, uns alles zu sagen, was Sie wissen.

Mr. Hardman: Das wäre ein grosses Wort, wenn es etwas *gäbe,* was ich Ihnen erzählen *könnte*. Aber ich weiss ja nichts. Ich weiss überhaupt nichts – wie schon gesagt. Dabei *sollte* ich eigentlich etwas wissen. Das ist es doch was mich so ärgert. Ich *sollte* etwas wissen.

Monsieur Bouc: Würden Sie uns das bitte erklären, Mr. Hardman?

Mr. Hardman: (seufzt und nimmt seinen Kaugummi heraus und wird ganz anders) Dieser Pass ist Augenwischerei! Eine Fälschung. Hier, das bin ich wirklich. (Zeigt die Visitenkarte)

Monsieur Poirot: (liest laut) Mr. Cyrus B. Hardman Detektei McNeil New York. - Es handelt sich um eine bekannte und angesehene Privatdetekteien in New York. Lassen Sie uns hören Mr. Hardman was das zu bedeuten hat.

Mr. Hardman: Aber gern. Das ist nämlich so. Ich war auf der Fährte gewisser Halunken nach Europa gekommen – hatte mit dieser Geschichte hier nichts zu tun. Die Jagd endete in Istanbul. Ich hab’s meinem Chef telegraphiert, und er hat mich zurückbeordert. Ich wäre dann gleich in mein liebes New York zurückgekehrt, aber da kriegte ich ein Briefchen. Ungefähr mit dem Inhalt: „Werter Herr, man hat mich davon in Kenntnis gesetzt, dass Sie ein Agent der Detektei McNeil sind. Haben Sie bitte die Güte, sich heute Nachmittag um vier Uhr in meiner Suite einzufinden. S.E. Rattchett.“

Monsieur Poirot: Können Sie das alles beweisen.

Mr. Hardman: (schiebt ein Briefchen über den Tisch. Der Briefbogen war vom Hotel Tokatlial, Poirot hingegen gibt ihm das Foto von Paulett) Oh - Paulett. Paulett Michel. Ich kann aufhören Ihnen etwas vorzumachen.

Letzte Szene

Im Speisewagen

(die Reisenden drängen sich in den Speisewagen und nehmen Platz. Alle zwischen Furcht und Erwartung. Die Schwedin weint und Mrs. Hubbard versucht sie zu trösten)

Mrs. Hubbard: Sie müssen sich wieder fassen meine Liebe. Es wird alles gut. Sie dürfen sich nicht gehen lassen. Wenn einer unter uns ein Mörder ist wissen wir alle dass Sie es nicht sind. So, setzen Sie sich mal schön hin, wer so etwas dächte müsste ja verrückt sein. Ich bleibe bei Ihnen. Quälen Sie sich jetzt nicht mehr.

(Hereinkommen Monsieur Bouc, Dr. Constantine, Pierre, Hardman und zuletzt Poirot mit allen „Mordgegenständen“)

Monsieur Bouc: Mesdames et Messieurs, ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit. Bitte unterbrechen Sie Monsieur Poirots Ausführungen nicht! Wenn jemand sich dazu äussern möchte, kann er das gerne am Ende der Aufklärung tun. Danke.

Monsieur Poirot: Meine Damen und Herren, wir sind hier um den Tod eines gewissen Samuel Edward Ratchett – alias Cassetti – zu untersuchen. Er war ein widerwärtiger Mörder, der auf widerwärtige Weise ermordet wurde - und doch war er allen hier versammelten Passagieren persönlich unbekannt. Wie und weshalb wurde er im Orientexpress ermordet? Wir versuchen eine einfache Antwort darauf zu finden.

Mrs. Hubbard bemerkte kurz nach 1:15 Uhr einen Mann in ihrem Abteil. Später, fand Sie neben ihrem Bett, den Knopf eines Schlafwagenschaffners. Frl. Schmidt fand in ihrem Koffer die Uniform eines Schaffners, die Pierre unmöglich passen würde und von der ein Knopf fehlte. Und in der Hosentasche der Uniform war ein Hauptschlüssel. Noch später fand Mrs. Hubbard diesen blutbefleckten Dolch von dem Dr. Constantine bestätigte, dass er die Mordwaffe sein könnte. Die naheliegende Erklärung ist: der Mörder, verkleidet als Schaffner, bestieg in Belgrad den Zug, ging, dank des Schlüssels in Ratchetts Abteil, erstach ihn, versteckte den Dolch und die Uniform. und ging fort, da der Zug wegen der Schneeverwehung anhielt.

Wer war er? Ich neige dazu, Mr. Foscarelli zuzustimmen, der glaubt, dass er ein rivalisierendes Mafiamitglied war, dessen Identität die jugoslawische Polizei zweifellos ermitteln wird.

Dr. Constantine: Aber, ist das alles?

Monsieur Poirot: Nein, nein, nein, nein, nein. Ist es nicht. Ich sage hier ist die einfache Antwort Es gibt auch eine kompliziertere.

Nehmen Sie einmal an, es würde der geheimnisvolle Fremde nicht existieren. So müsste also jemand im Calais-Wagen den Mord begangen haben. Und dieser oder diese wären jetzt hier im Speisewagen anwesend. Stellen wir uns aber zuerst die Frage nicht wie - sondern warum. Es überraschte mich nicht, dass Sie alle, ihren Aussagen nach, von dem Fall Armstrong gehört haben. Doch überraschte es mich, als der erste von Ihnen, den ich befragte – Mr. McQueen zugab Mrs. Armstrong gekannt zu haben, obgleich nur flüchtig. Log er, als er sagte er hatte nicht gewusst, dass Ratchett Cassetti war? Oder wurde er Ratchetts Sekretär, um den Tod von Mrs. Armstrong zu rächen? Nur durch Befragung der anderen konnte ich hoffen Licht zu sehen. Doch als ich begann sie zu befragen, verdunkelte sich das Licht. Als ich der Prinzessin Dragomiroff sagte, dass ich weiss, dass sie Mrs. Armstrongs Patin war, beantwortete sie mir meine Fragen ungenau und mit Ausflüchten. Selbst ich wusste aus dem Lesen der Zeitung mehr als sie durch ihre häufigen Besuche. Wie zum Beispiel:War da nicht ein Chauffeur? Ausflüchte – Wie hiess Mrs: Armstrongs persönliches Dienstmädchen? Ausflüchte – Ich fragte nach dem Burschen des Oberst Armstrongs. Ungenauigkeit - das wäre ein indischer Offiziersbursche gewesen– meinte sie. Armstrong war Oberst der britischen Armee in Indien. Er hätte einen britischen Offiziersburschen gehabt, wie zum Beispiel Masterman.

Ich frug nach dem Namen der jüngeren Schwester von Mrs. Armstrong. Sie habe den Namen vergessen – unglaublich! Ich fragte nach dem Namen der Sekretärin der Armstrongs – eine Freebody, sei sie gewesen, sagte Prinzessin Dragomiroff. Sie spielte das psychologische Spiel der assoziativen Wortverknüpfung. Freebody heisst der Juniorpartner eines der grössten Warenhäuser Londons, vielleicht von der Prinzessin selbst gern besucht. Der Seniorpartner heisst Debenham. Debenham und Freebody. Deckte sie etwa unsere Ms. Debenham, die in Bagdad Kurzschrift lehrte? Kann sie uns den Namen der jüngsten Schwester von Mrs. Armstrong sagen?

Als ich Prinzessin Dragomiroff nach dem Mädchennamen ihrer Patentochter Mrs. Armstrong fragte, konnte sie ja unmöglich behaupten sie wüsse das nicht. Sie antwortete Greenwood. Grünwald ist die deutsche Form von Greenwood! Ihr Zögern überzeugte mich, dass ihre Patentochter Grünwald hiess und dass Sie, Gräfin Andrenyi, Mrs. Armstrongs jüngere Schwester sind. Ihr Vorname ist Helena, nicht Elena , nein Helena. Und wo verloren sie das „H“ ihres Vornamens ? Unter einem Fettfleck. Warum wurde der Fettfleck absichtlich in dem Pass ihres Mannes angebracht? Weil sie und ihr Mann fürchteten, dass das Taschentuch mit der Initiale „H“ mich dazu bringen könnte Sie als Mittäter zu verdächtigen. Auch Hildegard Schmidt, deren beste Eigenschaft die Treue ist – behauptete es gehöre nicht ihrer Herrin, da deren Namen Natalia sei - ein russischer Name. Im kyrillischen Alphabeth wird, Meine Damen und Herren, das grosse „N“ wie unser grosses „H“ geschrieben. Prinzessin, wenn dieses Taschentuch kein Beweissstück mehr ist, bekommen Sie es wieder zurück. Und – diese Hildegard Schmidt, ist sie denn wirklich ihr Dienstmädchen? Ich habe eine Nase für gutes Essen und stellte ihr eine Falle. Wenn sie nur Dienstmädchen wäre hätten ihre Herrinnen doch nie gemerkt dass sie eine gute Köchin ist - so eine gute Köchin wie sie im Haushalt der Armstrongs gewesen war.

Enfin – Wen haben wir hier in diesem Wagen, der mit dem Haushalt der Armstrongs etwas zu tun haben könnte?

Als Erster Mr. McQueen, Mrs. Armstrong jugendhaft ergeben. Als Zweite Prinzessin Dragomiroff, Mrs Armstrongs ergebene Patin. Drittens, die Gräfin Andrenyi, Mrs Armstrongs ergebene Schwester. Viertens, der Graf Andrenyi, Mrs Armstrongs ergebener Schwager. Fünftens Hildegard Schmidt, Mrs Armstrongs ergebene Köchin. Sechstens, Mary Debenham, Mrs Armstrongs ergebene Sekretärin.

Oberst Arbuthnott: Dafür haben Sie keine Beweise.

Monsieur Poirot: Ich musste Ms. Debenham nicht fragen ob sie in Amerika gewesen ist, denn sie sagte mir, sie könne ihren Anwälten telefonieren. Eine englische Frau, die nie in Amerika gelebt hat, hätte gesagt: ich werde mit meinen Juristen sprechen.

Dem Pfeife rauchenden Oberst Arbuthnott muss ich danken, dass er meine Verwirrung durch diesen herausragenden Fall auflöste. Er bestritt Oberst Armstrong in Indien gesprochen zu haben obwohl er seine Auszeichnungen detailliert kannte – ich denke an seine Meinung über das Geschworenensystem Amerikas: verurteilen durch 12 Geschworene. Plötzlich schlug der eiserne Klöppel der Mitternacht - und die Zahl zwölf läutete in meinem Kopf wie eine grosse Glocke.

Wie viele Wunden hatte die Leiche?

Dr. Constantine: Zwölf.

Monsieur Poirot: Wie viele Buchstaben hatten die vier Drohbriefe an Ratchett?

Hektor McQueen: Zwölf.

Monsieur Poirot: Wie viele Geschworene gibt es?

Colonel Arbuthnott: Zwölf.

Monsieur Poirot: Wie viele Passagiere gibt es im Wagen Calais ausser mir und dem Toten?

Pierre Michel: Zwölf.

Monsieur Poirot: (zu ihm) Zeigen Sie mir Ihre Brieftasche.

Mr. Hardman: Nein.

Monsieur Poirot: Mr. Hardman, seien Sie still. (zu ihm) Mr. Ratchett bat nicht Sie sein Leibwächter zu werden sondern mich. Ich habe abgelehnt, vielleicht zu meinem Nachteil. Bevor Sie bei der Detektei in New York angestellt wurden, waren Sie Polizist, ein einfacher Polizist, der, wie es bei Polizisten üblich ist, sich in ein hübsches Dienstmädchen verliebte. Und er hätte sie geheiratet wenn - (zeigt Pierre das Foto, es ist das selbe, das er bereits in seinem Geldbeutel hat) Ihre Tochter starb nicht an Scharlach. Sie brachte sich um, als sie fälschlich der Mittäterschaft an der Entführung und Ermordung von Daisy Armstrong bezichtigt wurde.

Ohne Sie hätte man das Ganze nicht organisieren können.

Man wollte mich täuschen. Mit dem Schaffner der nicht existierte. Mit dem roten Kimono, der keinen Besitzer hatte. Ich habe ein Auge, für die Figur einer Frau.(schaut Gräfin Andrenyi an) Ihre schauspielerische Fähigkeit zeugt von Begabung, die Sie sicher von Ihrer Mutter bekommen haben. Der grossen Schauspielerin. – Aber Gott weiss, woher Greta Ohlsson ihren lächerlichen, englischen Wortschatz lernte. Sie kreieren das Wort Bettkleid und verstehen Obulus. Ich glaube Ihnen ehrlich, dass Sie sich um kleine, braune Babys kümmern, in Ihrer Mission in Shimoga, die übrigens in Indien liegt, nicht in Afrika. Aber sie vertuschten, dass Sie als Sie einige Jahre früher in Amerika lebten, sich um ein kleines weisses Baby namens Daisy kümmerten, dessen Tod Ihnen keine Ruhe liess. Sie suchten Zuflucht in einer Vision. Die Erscheinung des Jesus mit kleinen braunen Babys hat Ihre Zukunft als Missionarin besiegelt. Sie hatten Glück, nur gefesselt und nicht niedergeknüppelt zu werden, wie Masterman.

Sie, Masterman dienten in der britischen Armee in Schottland. Oberst Armstrong war bei der Royal Scots.

Mr. Foscarelli kennt sich gut mit Automobilen aus. Obwohl er verneinte im Privatdienst tätig gewesen zu sein vermute ich, dass er der Chauffeur der Armstrongs war.

Monsieur Bouc: Was, denken Sie?

Monsieur Poirot: Ja, das denke ich. Was sonst kann er hier tun? - Wären alle diese Leute nicht darin verwickelt und wären wir nicht in eine Schneeverwehung geraten, warum hätten Sie dann dumme und oft unnötige Lügen erzählt. Warum, warum, warum?

Dr. Constantine: Zweifellos hatte man nicht mit Ihnen gerechnet und keine Zeit mehr untereinander die Geschichten abzustimmen. Der Plan war perfekt ausgeklügelt. Ein langgeplantes, kaltes Verbrechen. Alle wären danach in Brod verschwunden - nur die Schneeverwehung hat alles durcheinander gebracht, so dass improvisiert werden musste.

Monsieur Poirot: Meine Damen und Herren. Kommen wir jetzt zu meiner eigenen Rekonstruktion der Mordnacht. Oder zu der Nacht der falschen Fährten Ich wünschte ich könnte sie Ihnen Beschreiben, mit der Unvergleichbarkeit, dem Temperament, dem evokativen Ausdruck von Amerikas grösster Tragödin Harriet Belinda, Mrs Linda Arden.

Mrs. Hubbard: Ich hörte, sie wollte immer Komödien spielen aber ihr Mann liess es nicht zu.

Monsieur Poirot: Welcher Ehemann? Ihr zweiter Mann Mr. Hubbard oder ihr erster Mr. Grünwald?

Linda Arden spielte nie eine so schwierige Rolle wie die der Mrs. Hubbard, der Organisatorin dieser aussergewöhnlichen Rache.

Also, sie war nicht mehr bettlägerig, nicht wahr Prinzessin Dragomiroff.

Ich brauchte lange um den Streich, den man mir spielte zu durchschauen. Ratchett wurde durch eine Überdosis Trional vergiftet – Trional, das die Gräfin Andrenyi auf Eisenbahnfahrten zum Einschlafen einnimmt. Mr. McQueen mischte die Kristalle in den Schlaftrunk, den Masterman seinem Herrn zubereitet hatte. Er zertrümmerte die Uhr und stellte sie vor. Dann verbrannte er den letzten der fünf Drohbriefe worauf der Name Daisy Armstrong geschrieben stand. Er täuschte einen Schrei vor, der klang, wie wenn sein Herr aus einem Albtraum erwacht sei und antwortete Pierre, der kam und klopfte und fragte was los sei: Ce n’est rien. Je me suis trompé. Obwohl ja Ratchett keine Fremdsprachen sprechen konnte.

Dann verschwand er in Mrs. Hubbards Abteil.

Um 1.15 Uhr bestand Mrs. Hubbard darauf einen Mann in ihrem Abteil gespürt zu haben, der aus unbekannten Gründen einen Knopf verlor. Am nächsten Morgen wurde die Tat entdeckt. Dr. Constantine schätzte den Eintritt des Todes zwischen Mitternacht und zwei Uhr.

Ich zog verschiedene Schlüsse.

Das Klischee der zerschmetterten, um 1: 15 Uhr stehen gebliebene Uhr sollte mich verwirren zu glauben, dass Ratchett um 1:15 Uhr bereits tot war. Ich sollte zur Annahme gebracht werden, dass da der Mord bereits geschehen ist. Bis zu diesem Zeitraum hatte nämlich jeder Passagier ein unerschütterliches Alibi. Aber angenommen der Mord wurde nicht vor sondern nach 1:15 Uhr begangen, als der Lärm der mich verwirren sollte sich gelegt hatte.

Ich war eingeschlafen, weil es im Zug jetzt still war. Auch weil der Zug stillstand. Alles war friedlich. - Still, ja, aber friedlich – nein. Um zwei Uhr war der Mord im Gange.

Stellen Sie es sich vor:

Mrs. Hubbard: Für meine Tochter und meine Enkelin.

Colonel Arbuthnott: In Andenken an Oberst Armstrong, eine braver Soldat und wunderbarer Freund.

Ms. Debenham: Und für Mrs. Armstrong. Sie nahmen mich in ihrem Haus und ihrem Herzen auf.

Greta Ohlsson: Für ihre und meine Daisy Gott vergebe mir.

Gräfin Andrenyi: Für meine Schwester und meine Nichte. –

Graf: Cassetti, für den Schmerz, den Du meiner geliebten Frau bereitet hast.

Foscarelli: Mörder.

Hildegard Schmidt: Du schrecklicher Gauner.

Prinzessin: Für meine geliebte Patentochter.

Hektor McQueen:Für Mutter Armstrong, von Hektor.

Masterman: Für meinen Herrn.

Hardman: Für Paulett, mit Liebe.

Pierre Michel: Möge Gott meiner Tochter Frieden geben.

Monsieur Poirot: Ich wiederhole, ein widerwärtiger Mörder auf widerwärtige Weise ermordet. Aber auf welche der zwei von mir genannten Arten?

Auf die einfache Art des als Schaffner verkleideten Mafiosos? Oder auf diese kompliziertere Art, die ich eben skizzierte? Diese bringt viele Fragen und einen Skandal mit sich.

Was für Menschen seid Ihr! Mit einer solchen Kängeru-Jury, so einer Kängeru- Justiz! Ihr hattet kein Recht, die Gerechtigkeit in die Hand zu nehmen. Ihr benahmt Euch wie die Wilden auf der Strasse. Ihr habt Euch selbst erwählt zu richten. Das ist mittelalterlich! Oder wie im wilden Westen. Gesetzt- und Rechtlos. Das Gesetz muss hochgeachtet werden und wenn es fällt hebt man es auf und hält es noch höher. Es gibt keine höhere Gerechtigkeit unter den Menschen als das Gesetz und wenn die Priester oder Richter im Namen Gottes – oder im Namen der Gerechtigkeit das Gesetz nicht achten, dann lasst Gott richten –was nehmt ihr es selbst in die Hand. Ihr werdet so doch selbst zu Mafiosos, Menschen, die weder Recht noch und zivilen Schutz respektieren. Dann ist Krieg – Jeder gegen Jeden. Nur vor Gesetzt und Recht sind wir alle gleich.

Monsieur Bouc, als Direktor ist es Ihre Entscheidung welche Lösung wir der Polizei in Brod anbieten sollen. Ich selbst bin an die Grenzen meiner Befugnis gekommen.

Monsieur Bouc: Wir haben die Uniform, die wir der Polizei zeigen können. Wir haben die Uniform - und dafür muss es auch einen Mann gegeben haben. Deshalb wähle ich die erste Lösung.